

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

175 (29.7.1939) 29./30.7.1939 Samstag / Sonntag

# Darlacher Tageblatt

Darlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Darlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6gepaßene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 175

Samstag/Sonntag, 29./30. Juli 1939

111. Jahrgang

# Siegeslauf des Deutschen Rundfunks

feierliche Eröffnung der Rundfunk-Ausstellung durch Reichsminister Dr. Goebbels — Oberingenieur Otto Griefing, der Konstrukteur des Volksempfängers, Träger des Rundfunkpreises

Berlin, 28. Juli. In der großen Majorenhalle am Kaiserdamm wurde am Freitagvormittag die „16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung Berlin 1939“ durch den Schirmherrn der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, in Anwesenheit von Vertretern der Ministerien und anderer Behörden, des Heeres, der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Rundfunkfirmen feierlich eröffnet. Die Majorenhalle hatte ein festliches Gewand angelegt. Nach dem Vorspiel zum 3. Akt der Oper Lohengrin, dargeboten vom Großen Orchester des Reichslandesherrn, sprach der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert Begrüßungsworte. Nach einem Rückblick über die denkwürdigen politischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres, die im deutschen Rundfunk ihr Spiegelbild gefunden haben, wies Dr. Lippert auf die ideale Zusammenarbeit zwischen Technik, Wirtschaft, Forschung und Organisation hin, und betonte, daß es keine Rundfunkausstellung in der Welt gebe, die so groß, so umfassend, so tiefgreifend und so vollständig sei wie diese Ausstellung.

Die Leonoren-Ouverture Nr. 3 leitete über zu der Ansprache des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der die großen Aufgaben des nationalsozialistischen Rundfunks schilderte. Stürmischer Beifall dankte dem Minister für seine Ausführung. Nachdem der Präsident der Reichsrundfunkkommission, Krieger, das Siegel der Ausstellung über das Vaterland ausgebracht hatte, erklangen als Abschluß der Feier, der sich ein Rundgang durch die Ausstellung angeschlossen, die beiden Nationalhymnen.

## Die Rede Dr. Goebbels

Berlin, 28. Juli. „Das 20. Jahrhundert“, so begann Reichsminister Dr. Goebbels seine Rede, „ist das Jahrhundert der technischen Erfindungen. Auch auf diesem Gebiet vollzieht sich eine Revolution allergrößten Ausmaßes, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Revolution im ganzen gesehen die Menschheit höher geführt hat. Wir leben heute alle getraut und auch intensiver als Menschen je zuvor gelebt haben. Ja, man kann sagen, daß die Technik überhaupt erst die Art unseres heutigen sozialen und wirtschaftlichen Zusammenlebens ermöglicht.“

Wie wollte man sich sonst in einer riesigen Stadt vorstellen ohne Zuhilfenahme der Technik? Die Fragestellung, ob die Menschen dadurch glücklicher geworden seien, sei falsch und sinnlos, denn die Massen bedienten sich der Technik, ihrer Mittel und Erzeugnisse, um überhaupt menschenwürdig leben zu können. So laute beispielsweise die richtige Fragestellung für den größten Teil unseres Volkes auch nicht, ob man sich etwa um die 9. Symphonie im Rundfunk anhören könne, sondern entscheidend sei, ob das Volk an den Schätzen seiner Kultur überhaupt nicht oder unter Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel teilnehmen solle. „Und darin sehen wir nun

den Fortschritt unseres technischen Jahrhunderts, und zwar einen unbestreitbaren und gewaltigen Fortschritt. Wollte man ihn verneinen, man würde überhaupt den Sinn und die tiefere Bedeutung unserer Zeit in Frage stellen. Denn man kann sie sich ohne die Technik überhaupt nicht mehr vorstellen. Auch ihre politische Entwicklung ist mit dem Ergebnis der Technik. Die großen Massenbewegungen, die das augenblickliche politische Gesicht Europas bestimmen, haben sich zum Teil doch dadurch durchgesetzt, daß sie sich im Gegensatz zu ihren Gegnern in weitestem Umfang der Technik bedienten. Sie haben sie nicht für und eigenförmig verneint oder mit romantischen Phrasen einem

vergangenen Ideal nachgeweiht. Sie haben sich vielmehr wie fähige Schwimmer in den reißenden Strom dieser Zeit hinein-gestürzt, und der Strom hat sie willig getragen.“

Auch darin lag ein gut Stück der Sieghaftigkeit, die den Nationalsozialismus gegenüber seinen Widersachern auszeichnete. Die Revolution der Technik wurde durch ihn ergänzt und ausgerichtet durch eine Revolution der Politik und überhaupt des Zusammenlebens der Menschen untereinander, deren Ergebnis wir alle sind.

Ob wir wollen oder nicht, wir müssen mit diesem Jahrhundert mit. Wir können es nicht bestreiten, nicht ablegen und

## Mars antwortet nicht

Amerika erfuhr telegraphisch um Beitritt zur Einkreisung. — USA-Wehrmacht unterstützte fehlgeschlagene Kurzwellenversuche.

New York, 28. Juli. Erstaunt durch die Bekanntheit mit dem Planeten Mars vom letzten Herbst, als der Theaterdirektor Orson Welles in seinem Rundfunkhörspiel einen Einfall kriegerischer Marsbewohner in New Jersey schilderte, versuchte Amerika während der gestrigen Marsnähe mit dem Nachbarplaneten durch Radiosignale in Verbindung zu treten. Diese Versuche wurden von Funkstation des benachbarten Baldwin unternommen, wo 40 Kurzwellenempfänger und -sender aufgestellt worden waren. Zunächst lauschten 40 Mann vergeblich auf Funksignale vom Mars. Danach sandten sie nach internationalem Brauch zwei bis acht Sekunden währende Radiosignale in Gestalt dreier Sprüche. Wie man in interessierten Kreisen hört, ist der Zweck der angestrengten Arbeit: 1. Feststellung, welcher Art die Beweise auf dem Mars seien, 2. Klärung ihrer Einstellung zu Amerika und der Demokratie, 3. Versuch zu einem Kontakt bezüglich der wahren Interessen aller im Weltall lebenden Geschöpfe. Die Funkstationen des Signalcorps der Bundesarmee und der Bundesmarine unterstützten das Unternehmen, indem sie, um die Arbeiten nicht zu stören, ihren Betrieb stilllegten und schwiegen. Der Mars tat indes das gleiche.

Neue Londoner Herausforderungen Japans. — Britische Provocationsflüge nach China. — Frankreich und gewisse Länder des nahen Ostens als Stützpunkte.

London, 29. Juli. „Daily Telegraph“ meldet, daß in naher Zukunft Flüge der britischen Luftwaffe nach dem Fernen Osten

stattfinden würden. Die britischen Flugzeuge würden von französischen Flugbasen aus starten und dann über gewisse Länder des nahen Ostens fliegen. Vielleicht werde man in Malta Halt machen.

## Brutale Enteignung tschechischer Grundbesitzes im Olsa-Gebiet

Durch das polnische Verfahren vollständig ruiniert.

Tscheken, 28. Juli. Obwohl die Polen vorgeben, ihr slawisches Bruderherz für die Tscheken jüngst wieder entdeckt zu haben, gehen ihre Behörden im Olsa-Gebiet mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen die dortige tschechische Volksgruppe vor. Auf Grund des Grenzzonegesetzes finden im Gebiet zwischen Jasbunka und Oberberg seit mehreren Wochen Enteignungen bauerlicher Güter- und Siedlerstellen statt. Diese Enteignungen betreffen fast ausnahmslos Angehörige der tschechischen Nationalität. Besonders empörend ist die Rücksichtslosigkeit, mit der die zuständige katonische Enteignungsbehörde verfährt.

Unter Ausnutzung der infolge des ausgeübten Terrors herrschenden Nervosität erscheinen ohne jegliche Anmeldung angeblich bevollmächtigte Personen auf den zu enteignenden Gütern und erklären diese kurzerhand für übernommen. Die Abschätzung der Immobilien und des Inventars erfolgt ganz willkürlich, meist sogar in Abwesenheit des Eigentümers. Professe der Enteigneten werden einfach nicht entgegengenommen. Die alten Besitzer dürfen nur das vom Inventar behalten, woran der Uebernehmer kein Interesse hat. Schon 14 Tage nach der Uebernahme müssen die tschechischen Bauern Haus und Hof verlassen. Wenn sie sich weigern, droht ihnen zwangsweise Evakuierung. Dabei wissen sie nicht, wohin sie sich wenden sollen, weil sie ohne jede Barmittel sind, die sie naturgemäß für die Wirtschaft und die Aussaat aufgewandt haben. Der Erlös der Ernteträge, die nunmehr den Uebernehmern mühelos zufallen, dürfte nach den lächerlich niedrigen Taxen vielfach ausreichen, um die Erwerbskosten voll zu decken. Dabei werden die geringen Entschädigungen nicht einmal sofort ausgezahlt, sondern zunächst beim Gericht hinterlegt, bis alle durch die Enteignung entstandenen Kosten abgezogen und die Hypotheken getilgt sind. Für die meisten tschechischen Bauern wird bei diesem Verfahren kaum etwas übrig bleiben und sie sind vollständig ruiniert.

## Deutscher Eisenbahnbeamter in Bentschen verhaftet.

Polen, 28. Juli. Wie der „Dziennik Poznansti“ meldet, verhaftete die polnische Polizei in Bentschen den deutschen Eisenbahnangestellten Hermann Wilde. Wilde soll auf dem Bentschener Bahnhof während einer Kontrolle einen polnischen Beamten in deutscher Sprache angeredet haben, worauf der polnische Beamte ihm erwiderte, daß er sich der Amtssprache, d. h. der polnischen Sprache, bedienen solle, da er sich in Polen befinde. Wie das Blatt behauptet, hat Wilde dem polnischen Beamten in deutscher Sprache „mit Grobheiten“ geantwortet. Dieser benachrichtigte daraufhin die Polizei, die Wilde verhaftete und ins Bentschener Gerichtsgefängnis einliefern ließ. Das Gericht hat angeordnet, daß Wilde bis zur Verhandlung in Haft bleibt.

## Willkürliche Amtsenthebung des Leiters der evangelischen Kirche des Olsa-Gebietes. — Polonisierung um jeden Preis.

Kattowitz, 29. Juli. Nachdem die Polonisierung der evangelischen Kirche Oberschlesiens so gut wie völlig durchgeführt ist, entthob der polnische Wojwode in Kattowitz, Dr. Gragnast, durch Verfügung vom 26. Juli den Leiter und Senior der evangelischen Kirche im Olsa-Gebiet, den Volksdeutschen Jahndnik in Tscheken, mit sofortiger Wirkung seines Amtes und leitete damit auch die Polonisierung dieser Kirche ein.

Mit dieser Willkürmaßnahme, die unter dem Vorwand erfolgte, Jahndnik sei nicht polnischer Staatsangehöriger, greift ein Wojwode in ein schwebendes Verfahren ein. Denn Jahndnik beantragte bereits vor längerer Zeit beim polnischen Gericht die Feststellung seiner Staatsbürgerschaft. Dieses Verfahren gelangte jedoch, aus jetzt völlig durchsichtigen Gründen (!), bisher nicht zum Abschluß.

# Ministerium für Einkreisungspropaganda

Eine Erklärung Hoares im Unterhaus — Das Erbe von Northcliff — Wiederauferstehung der „abgehackten Kinderhände“

London, 28. Juli. Im Unterhaus gab Innenminister Sir Samuel Hoare am Freitag eine ins einzelne gehende Erklärung über die Pläne für den Einfluß eines „Informationsministeriums“ im Kriegsfall bekannt, das allem Anschein nach dazu bestimmt ist, in einem kommenden Kriege das Erbe des berühmten Greuel- und Lügenfabrikanten Lord Northcliff anzutreten. Er erklärte u. a., daß ein derartiges „Informationsministerium“ (das in Wahrheit richtiger als „Ministerium für Einkreisungspropaganda“ bezeichnet werden könnte) im Kriege unter der direkten verantwortlichen Leitung eines Informationsministers eingesetzt werden würde. Außerdem habe das Außenamt eine Propagandaabteilung geschaffen. Was man jetzt verjuche, so meinte der Minister, sei, die britische Kultur im Ausland zu propagieren und Aufklärung über die britische Politik zu verbreiten. Zweitens aber verjuche man bereits in Friedenszeiten, ein Gerippe für das „Informationsministerium“ zu schaffen. Dieses Ministerium würde im Kriegsfall das Zentrum für Informationen (lies: Lügenmeldungen) sowohl in England wie in Uebersee werden, womit alle Voraussetzungen gegeben sein dürften, daß die „abgehackten Kinderhände“ und andere Greuelrequisiten der britischen Kriegpropaganda fröhliche Wiederauferstehung feiern. Im Haushalt seien 10 000 Pfund für einen zusätzlichen Stab vorgesehen, den das Außenamt hierzu benötige. 100 000 Pfund seien für die Verbreitung von Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Literatur und des Filmes im Ausland vorgesehen, ferner für Selbste von Ausländern in England und von Engländern im

Ausland. 150 000 Pfund würden für das Propagandainstitut des „British Council“ bereitgestellt.

Hoare ging dann auf die Vorbereitungen für den Aufbau des „Informationsministeriums“ für den Kriegsfall ein. Während der letzten Monate habe man bereits verschiedene Maßnahmen auch mit dem Auslande aufgenommen und eine ganze Reihe von „Sachverständigen“ eingestellt, die „besondere Untersuchungen“ anstellen sollten, über deren dunkle Zwecke sich Hoare vorläufig nicht ausließ. Was die innere englische Front anlangte, so habe man die Maßnahmen zu den verschiedenen Organisationen sowie zur Presse hergeleitet.

Hoare fuhr fort, daß man weitmöglichst aus den Erfahrungen des Weltkrieges zu lernen suche. Er werde dabei als wertvollste durch den früheren Sekretär der Kriegsabteilung unterstützt. Weiter werde man, so erklärte der Minister, nicht ohne eine Pressenspur auskommen, die gemeinsam von dem Informationsministerium und der Presse ausgeübt werden solle (!) Das Gleiche gelte für die Filme. Man habe zu den Vertretern der Filmindustrie Verbindungen angeknüpft, um die Herstellung von Filmen sicherzustellen, wie man sie in Kriegzeiten brauchen werde. (!) Weiter müsse eine enge Zusammenarbeit zwischen „Informationsministerium“ und Rundfunk bestehen, womit offenbar eine Verstärkung der schon jetzt vom britischen Rundfunk betriebenen Lügenagitation bezweckt werden soll.

Hoare erklärte schließlich, daß er bereits an die Vorsitzenden der Parteien herantreten sei, um sie zu erfuchen, vor allem bei dem Aufbau regionaler Organisationen des „Informationsministeriums“ mitzuarbeiten.

auch nicht verneinen. Wir haben nur die Wahl, der Zeit voranzuschreiten und ihr den Weg freizumachen oder mit ihr zu gehen oder hinter ihr herzulassen.

Der Nationalsozialismus hat sich seit dem ersten Tage seines öffentlichen Auftretens vor dieser Frage schon entschieden. Er ist für diese Zeit, er verneint sie nicht, er bejaht sie bedingungslos. Er drückt ihr seinen Stempel auf und prägt sie nach seinem Geist und seinem Willen. Dr. Goebbels setzte dann im einzelnen, wie der noch vor 17 Jahren vor den ewigen Bessermännern belächelte oder gar abgetriebene Rundfunk heute aus dem nationalen Leben unseres Volkes überhaupt nicht mehr wegzudenken ist. Möge der eine dieses und der andere jenes Gebiet auf dem Rundfunkprogramm benützen, und möge jeder den Empfangsapparat nach Bedarf und Geschmack einstellen. Entscheidend aber ist, daß er ihn einstellt. Hören müssen den Rundfunk alle. Er ist da. Er kann gar nicht mehr umgangen werden.

Der Rundfunk, sozusagen „die Technik des kleinen Mannes“, habe besonders schnell die Anlaufzeit überwinden, in der sich jede technische Erfindung für die breiten Massen noch zu teuer stelle und er gehöre jetzt dem ganzen Volk. Damit habe er aber auch auf ganz besondere Art hohe staatspolitische Aufgaben und Pflichten übernommen. Diese Aufgaben und Pflichten seien erst im nationalsozialistischen Staat erkannt, gewürdigt und auch erfüllt worden.

„Wenn heute noch die Frage aufgeworfen wird, ob der Rundfunk mehr der Kunst oder der Unterhaltung zu dienen habe, so ist diese Frage für uns Nationalsozialisten längst durch die Praxis entschieden. Es handelt sich nicht mehr um ein Mehr oder Weniger, das Wesen eines guten Rundfunkprogramms liegt vielmehr in der gefunden und zu bewertenden Mischung unter Rändiger Rücksichtnahme auf die Tatsache, daß die breiten Millionenmassen seine Zuhörer sind und ihre Ansprüche an sein Programm allerdings andere sein müssen als die, die die Kreise von „Gewicht und Bildung“ im allgemeinen zu stellen pflegen.

Besonders angesichts des Ernstes der Zeit, die wir augenblicklich durchleben, hat der Rundfunk ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Es geht nicht so sehr darum, ein schweres und ernstes Programm, das am Ende nur einen Bruchteil des Volkes ergreifen kann, zu senden, sondern vielmehr darum, den breiten Millionenmassen unseres Volkes in ihrem schweren Daseinskampf soviel wie möglich Entspannung, Unterhaltung, Erhebung und Erbauung zu vermitteln.“ Der Einwand, das kulturelle und künstlerische Niveau des Rundfunks sei zu niedrig, erledige sich von selbst, denn das Niveau des Rundfunks müsse sich natürlich den kulturellen und künstlerischen Ansprüchen der Mehrzahl seiner Zuhörer irgendwie anpassen. Dabei dürfe das Programm die Aufgabe meist aus den Augen verlieren, den Geschmack und die Empfindungsfähigkeit der breiten Massen zu kultivieren und zu veredeln. Ungeheure Vielgestaltigkeit des Programms sei das Erfordernis eines Flug und überlegend geführten Rundfunks.

Dr. Goebbels wandte sich dann gegen Versuche, eine sogenannte „rundfunkeigene“ Kunst zu konstruieren. Mehr oder weniger schloß sich die Kunst des Rundfunks an die bestehenden und ausgeübten Künste an. Und so gebe es weder ein nur für den Rundfunk wirksames „Rundfunkdrama“, noch eine nur für den Rundfunk mögliche Musik. „Der wesentliche Ausschlag, den der Rundfunk selbst hier beizubringen hat, ist die Ueberhebung der Musik über das gesprochene Wort ins Funktionäre, das heißt, die Unterbrechung der Elemente der Kunst, die für den Funk besonders wirksam sind, unter Zurückdrängung der Elemente, die sich für die funktionäre Wiedergabe weniger eignen.“

„Aber das Wesen des viel erörterten Hörspiels äußerte Dr. Goebbels, es würde von wenig Einfühlungsvermögen in die Gegebenheiten des Rundfunks zeugen, wollte man das Spiel der Bühne ohne Einschränkung und ohne Zusatz auf den Funk übertragen. Das Hörspiel habe ganz andere Aufgaben zu erfüllen als etwa das Bühnenstück.“ Er fuhr dann fort: „In diesem Zusammenhang muß ich mich noch einmal gegen Versuche verwahren, das Programm des Rundfunks insofern zu zersplittern, als es sich stundenweise an verschiedene Bevölkerungsklassen, Stände oder Berufsgruppen wendet. Der Rundfunk kann das und er soll das auch. Es ist ihm freigestellt eine Stunde für den Arbeiter, den Bauern, den Studenten oder den Soldaten einzurichten. Aber das heißt nicht, daß er ganz in der Sprache des Arbeiters, des Bauern, Studenten oder Soldaten und nur für ihn verständlich reden soll. Stunden für Teile des Volkes müssen so gefendet werden, daß sie für die Gesamtheit des Volkes einprägsam und interessant wirken. Es gibt demzufolge auch keinen Rundfunk des Arbeiters oder des Bauern oder des Studenten oder des Soldaten. Es gibt nur einen Rundfunk des deutschen Volkes.“

# Zweiter Condor-Flug nach Südamerika

## Auf verkehrsmäßiger Grundlage von Berlin nach Südamerika

Rio de Janeiro, 28. Juli. Am Freitagnachmittag 17.55 Uhr deutscher Zeit landete planmäßig auf dem Landflughafen Natal in Brasilien das Großflugzeug Focke-Wulf Condor D-ABSK.

Es ist dies das zweite vom brasilianischen Condor-Syndikat für den südamerikanischen Luftverkehr erworbene viermotorige Großflugzeug Focke-Wulf Condor D-ABSK, das am Mittwoch früh in Berlin zum Ueberführungsflug gestartet war. Im Gegensatz zu dem kürzlich erfolgten Fluge einer Maschine des gleichen Modells, die die 11 105 km lange Strecke, nur durch kurze Landpausen unterbrochen, ohne jeden Aufenthalt zurücklegte, wurde dieser zweite Flug auf völlig verkehrsmäßiger Grundlage, also mit Uebernachtungen in Sevilla und Dakar, durchgeführt. Das Flugzeug, das unter Führung von Flugkapitän Cramer v. Clausbruch, Flugkapitän Grüttering, Ober-

feldmaschinenführer Köstner, Oberflugzeugführer Stein und Oberjunkerführer Salz steht, wird am Samstagfrüh nach Rio de Janeiro weiterfliegen.

Bemerkenswert an diesem Ueberführungsflug ist die außerordentliche Regelmäßigkeit und die gleichbleibend hohe Durchschnittsgeschwindigkeit, die auf den einzelnen Abschnitten dank der Zuverlässigkeit der BMW-Motoren erreicht wurde. Im Mittel betrug die Reisegeschwindigkeit 314 km in der Stunde. Die Focke-Wulf D-ABSK, die den Namen „Arumani“ führt, wird ebenso wie die kürzlich übergeführte D-AXFO, die den Namen „Abaitara“ erhalten hat, auf der Strecke Rio de Janeiro-Buenos Aires des Condor-Syndikats eingesetzt werden. „Arumani“ und „Abaitara“ sind die Namen zweier indianscher Hauptlinge, die eng mit der Erstfliegung Brasiliens durch General Rondon verbunden sind.

Mit eindrucksvollen Zahlen gab Dr. Goebbels dann ein Bild von dem einzig dastehenden Siegeslauf des Deutschen Rundfunks seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Die Zahl der Besucher der Großen Deutschen Rundfunkausstellung beispielsweise habe sich von 1937 auf 1938 wiederum von 315 000 auf 360 000 erhöht. Einen ungeheuren Umfang habe die Werbemaßen-Propaganda des Deutschen Rundfunks vor allem in der Ostmark, im Sudeten- und im Memelland angenommen. Während sieben Monate des Jahres 1938 seien hier 61 000 Kilometer zurückgelegt und 842 Rundfunktage mit 685 Rundfunkgeräte-Schauen durchgeführt worden, die von zirka 550 000 Volksgenossen besucht wurden. Außerordentlich erfolgreich sei die weitere Entwicklung der Teilnehmerbewegung am Deutschen Rundfunk, die heute zirka 60 Prozent der deutschen Haushaltungen gegen 54,62 Prozent am 1. Mai 1938 umfasse. Insgesamt zähle der Deutsche Rundfunk 12 580 000 Teilnehmer am 1. Juni ds. Js. gegen 10 Millionen am 1. Juli 1938. Während sonst im Mai die sogenannten Sommerabendungen begonnen hätten, habe in diesem Jahre der Monat Mai sogar eine Zunahme von 77 000 aufzuweisen.

Natürlich wolle sich diese Bewegung auch auf den Rundfunkmarkt selbst aus. So seien von August 1938 bis einschließlich Mai 1939 1 493 872 Industrie-Markempfänger verkauft worden, fast 500 000 mehr als im Vorjahr. Dazu kämen 474 192 Volksempfänger und 917 732 deutsche Klempfänger, der im Jahre vorher überhaupt noch nicht vorhanden war. Insgesamt konnten wir im Berichtsjahr einen Verkauf von 2 886 509 Empfängern feststellen gegen 1 576 430 Empfängern im Jahre vorher.

Der technische Fortschritt komme vor allem in der nennmehr abgeschlossenen Entwicklung des im vergangenen Jahr angeforderten Volksempfänger-Empfängers zum Ausdruck. Ferner sei die Gemeinschaftsantenne, die einen störungsfreien Empfang sichern solle, heute schon im Besitz von Johnausenden von Menschen. Am die Entwicklung in eine einheitliche Bahn zu lenken, habe der Sonderbeauftragte für technische Nachrichtenmittel, Generalmajor von Zellgöbel, im Einvernehmen mit dem Minister eine Reihe grundsätzlicher Forderungen aufgestellt.

Dr. Goebbels ging dann auf die Programmgestaltung ein und gab zunächst einen Ueberblick über die augenblickliche Aufteilung des Programms in 69,4 Prozent Musik, 9,9 Prozent Nachrichten, 6,8 Prozent Zeitfunk, 4,7 Prozent Vorträge, 3,6 Prozent Literatur und 5,6 Prozent Verschiedenes. Er betonte den Ausbau des Konzertwesens vor allem im Deutschland. Dieser repräsentative deutsche Sender habe während des vergangenen Berichtsjahres allein 12 Konzerte der Berliner Philharmoniker unter den bedeutendsten Dirigenten und die repräsentativsten Theater- und Opernaufführungen der Reichshauptstadt übertragen; er habe das Berliner Nationaloperchester, das Londoner BBC-Sinfonie-Orchester, das Amsterdamer Konzertgebouw-Orchester, die Mailänder Scala, das Königl. Opernhaus in Rom, das Teatro S. Carlo in Neapel, die Bayreuther Festspiele und die Festspiele in Salzburg zu Gehör gebracht. Als Großveranstaltungen dieses Winters übertrage der deutsche Rundfunk wiederum die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Mit der systematischen Pflege der deutschen Sprache erfülle der deutsche Rundfunk daneben auch eine Kulturleistung von unerschätzbarem Wert.

Dr. Goebbels verkündete dann den Ersten-Preis-Träger des im Vorjahre ausgelassenen Rundfunkpreises in Höhe von 10 000

RM für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Rundfunkwissenschaft, der Rundfunktechnik oder der Rundfunkprogrammgestaltung. Der Preis wurde dem Konstrukteur des Volksempfängers, Obergeringieur Otto Grifing, zuerkannt. „Es wird damit ein Verdienst gewürdigt, das darin besteht, durch Schaffung eines billigen Volksempfängers wesentlich zur Verbreitung des deutschen Rundfunks in den Massen unseres Volkes beigetragen zu haben.“

Für die Zukunft wies Dr. Goebbels dem deutschen Rundfunk vor allem die Aufgabe zu, seine Darbietungen noch mehr als bisher so zu vervollkommen und sie in ihrem Niveau auch für den vereinigten Geschmack zu heben. Schließlich gedachte Dr. Goebbels der politischen Aufgabe des Rundfunks als eines Sprachrohrs des deutschen Volkes in die Welt hinein und damit als eines der kraftvollsten Verteidiger des deutschen Prestiges und Ansehens bei allen Völkern der Erde. Habe sich der Rundfunk in der Vergangenheit unvergängliche Verdienste in der Zusammenführung der deutschen Volksgemeinschaft erworben, so habe er heute darüber hinaus die Aufgabe, eine Brücke zum Deutschstum im Auslande zu schlagen und der ganzen Welt die Erkenntnis zu vermitteln vom nationalsozialistischen Reich und vom nationalsozialistischen deutschen Volk.

„Ich habe heute wiederum die willkommene Gelegenheit, über die Vorkämpfer hinweg meinen Gruß an alle Deutschen in aller Welt zu richten. Ich tue das vor allem in diesem Jahre aus tief bewegtem Herzen. Es ist der Gruß des deutschen Volkes und vor allem der Gruß seines Führers. In einer Zeit, in der mit einer Hefigkeit wie nie zuvor der Kampf um die deutsche Lebensrechtentbrant ist, steht dieses Volk geschlossen um seinen Führer geschart. Jeder Versuch, die Nation von ihm zu trennen, er mag kommen woher auch immer, muß von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden. Der Rundfunk aber hat die Aufgabe, ihn, wo er auch unternommen wird, gleich zu Anfang schon zu parieren und niederzuschlagen. Daran mitzuhelfen ist seine politische Ehrenpflicht. Er hat auf Posten zu stehen gegen Lüge und Verleumdung, und damit ist er neben der Presse die schärfste geistige Waffe im Daseinstampfen unseres Volkes. Möge er das immerdar bleiben und sei er dazu auch in Zukunft die Stimme des Führers, die die Nation erweckt hat und heute eine ganze Welt zur Vernunft zurückruft.“

Damit erklärt Dr. Goebbels die Ausstellung für eröffnet.

## Ausweitung des deutsch-japanischen Handelsverkehrs

Paraphierung eines umfassenden Abkommens  
Berlin, 28. Juli. Zwischen Deutschland und Japan ist am Freitag ein umfassendes Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr paraphiert worden, welches die Aufrechterhaltung des bisherigen laufenden Handels und darüber hinaus eine erhebliche Ausweitung des beiderseitigen Handelsverkehrs durch Verrechnung und mit Hilfe eines deutschen Kredites vorsieht. Das Abkommen soll am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Inzwischen werden einige Uebergangsmassnahmen getroffen werden. Der Abschluß des Abkommens wird in Deutschland und Japan lebhaft begrüßt, da dieses die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen im Rahmen der zwischen den beiden Ländern bestehenden Freundschaft weiter festigen wird.

# Der rechte Weg

Roman von Marie Schmittsberg

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

33] „Aber was? Soll ich vielleicht zu Fritz sagen: Heraus mit der Sprache! Ich kann nicht mehr warten, bis du nach Hause fährst?“

„Vielleicht besprichst du alles mit deinem Vater. Nun, da die Sache so allgemein bekannt geworden ist, muß er ja doch davon erfahren.“

„Ja, du hast recht. Aber helfen wird er mir auch nicht können.“

„Wer weiß!“ tröstete Ilse. „Vielleicht hat er aus seiner größeren Lebenserfahrung heraus doch einen guten Rat für dich. Versuche es nur.“

Heide stand auf.

„Wir werden sehen. Und nun müssen wir wohl zu den anderen gehen. Sehe ich noch sehr verheult aus?“

Sie betrachtete sich prüfend im Spiegel und fuhr sich einige Male mit einem Schwamm über das Gesicht. Pader kannte Heide Imholte nicht.

Auch Ilse bediente sich rasch des Schwammes, um die Spuren der Erregung aus ihrem Gesicht zu tilgen. Dann gingen sie in leidlicher Verfassung in das Wohnzimmer, wo sie mit Ausrufen der Überraschung empfangen wurden.

„Ja, sie habe schon eine ganze Weile mit Heide geschwätzt und müsse schon bald wieder fort, da sie nur auf einen Sprung herübergekommen sei, erklärte Ilse. Sie warf einen raschen, schewen Blick auf Fritz. Seine frisches Jungengesicht erschien ihr heute viel ernster als sonst. Ach Gott, wenn man ihm doch helfen könnte, stieg es ihr heiß zum Herzen.

Heide half an diesem Abend wie gewöhnlich ihrem Vater beim Zubettgehen. Dann aber ging sie nicht wie sonst mit

einem herzlichen Gutenachtgruß aus dem Zimmer, sondern blieb zögernd stehen.

„Vater?“

„Ja, Kind, hast du noch etwas auf dem Herzen?“

Da zog Heide sich einen Stuhl an sein Bett und schüttelte ihm ihr Herz aus. Auch den Brief las sie ihm vor.

„Was sagst du dazu?“ fragte sie dann. „Was soll ich nur tun? Du mußt mir raten und helfen, Vater.“

Imholte sah eine ganze Weile stumm vor sich nieder.

„Darum also“, sagte er endlich, „sprach Fritz heute davon, ob er nächste Woche einen Tag nach Hause fahren könnte.“

„Heute sprach er davon?“

„Ja, er meinte, bis dahin würde das Vieh wohl ganz gesund sein; auch die meisten Kartoffeln wären heraus. Er möchte gern an einem Alttag fahren, weil er etwas Ahnenforschung betreiben wolle. Da habe ich gedacht: Natürlich, weil er heiraten will! Daß so etwas dahintersteckt, habe ich nicht ahnen können.“

„Und was denkst du darüber, Vater? Glaubst du, daß etwas Wahres an Theiltes Behauptungen ist?“

Wieder schwieg Imholte eine ganze Weile. Dann sagte er:

„Der Fritz ist an Leib und Seele gesund, das weiß ich bestimmt. Ob es aber auch seine Ahnen waren, darüber müssen wir Gewißheit haben. Diese Dinge können nicht ernst genug genommen werden. Du bist mein einziges Kind, einem erblich Belasteten kann ich dich nicht geben.“

Er seufzte schwer.

„Ich habe den Fritz lieb gewonnen. Er wäre mir als Sohn und Erbe herzlich willkommen. Aber ich bin es ja gewöhnt, daß das Unglück mich verfolgt in meinem Leben. Doch nein —“ fügte er rasch hinzu, als er das Jucken um Heides Mund wahrte — „wir wollen nicht im voraus jammern. Vielleicht trägt sich alles zum Guten auf. Kannst du dir vorstellen, daß der Fritz dich verprügeln wird in der Ehe, wie es

in diesem Briefe von seinem Vater geschildert wird? Nein? Ich auch nicht. Also wollen wir nicht vorzeitig den Kopf hängen lassen. Meinst du nicht auch, Heide?“

„Du hast recht, Vater. Es ist nur so schrecklich, dieses Gerede und diese Ungewißheit. Du meinst also, wir wollen ruhig abwarten, bis Fritz zurückkommt —?“

„Nein, Kind, das meine ich nicht. Ich habe einen anderen Plan. Ich will selbst Nachforschungen anstellen, seine Angehörigen sehen, und zwar noch bevor Fritz fährt. Ich halte das für meine Pflicht.“

„Aber Vater, du kannst doch nicht —“

„Ich kann nicht hinfahren, meinst du? Mit der Bahn zwar nicht, das ist mir bei meinem körperlichen Zustand zu unbequem. Aber ich kann mir ein Auto nehmen, das geht sehr gut. Du bestellst mir für übermorgen bei der Autovermietung im Dorfe einen Wagen.“

„Aber was willst du Fritz denn sagen?“

„Vorläufig nichts.“

„Er wird sich aber wundern, ebenso Tante Adelsheid —“

„Ich denke mir das so: Wir verschweigen ihnen einfach das wirkliche Reiseziel. Am besten erfährt es der Autofahrer auch erst, wenn wir unterwegs sind; ihm kann es ja gleich sein, wo er sein Geld verdient. Ich sage einfach, daß ich in die Stadt fahren will. Dort hat sich ja zu Anfang des Jahres ein neuer Arzt niedergelassen, von dessen Erfolgen viel gesprochen wird. Man wird sich nicht wundern, wenn ich ihn aufsuche und wenn dieser Besuch sich bei der umfangreichen Praxis des Arztes etwas in die Länge zieht. Bist du einverstanden?“

„Ja, Vater, es wird schon recht sein, was du tust.“

Dankbar und erleichtert streichelte Heide die Hand des Vaters.

(Fortsetzung folgt)

# „Musterhafte Lügenschlagzeilen“

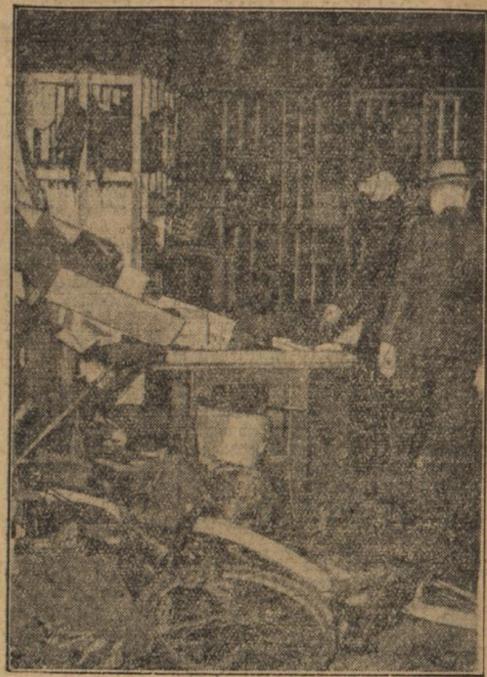
## Ereignisse eines Labour-Abgeordneten — Unterstaatssekretär Butler über den Mechanismus der Einreisungspropaganda

London, 28. Juli. Im Zusammenhang mit den Ausführungen des Innenministers Hoare über die Tätigkeit des britischen Propagandaamtes forderte der Regierungs-Labourabgeordnete Marham eine stärkere Ausübung der Pressezensur. Er sei der Ansicht, so erklärte Marham, daß man sofort Maßnahmen ergreifen müsse, um einen gewissen Teil der britischen Presse an der Verwendung von panisierregenden Schlagzeilen zu hindern, die offensichtlich unwahr seien und einfach nicht berichtigt würden. Man habe noch kürzlich einige Fälle erlebt, in denen geradezu musterhafte Lügenschlagzeilen benutzt worden seien. Ein derartiges Verhalten eines Teiles der Presse bringe die Gefahr mit sich, daß die Wölter in der ganzen Welt zu der Ansicht kämen, daß die „vollständige britische Presse“ absolut unzuverlässig sei und daß die Herausgeber dieser Blätter keinen Sinn für Wahrheit oder Anstand hätten.

Staatssekretär Butler stellte im Anschluß an die Aussprache fest, daß die Schaffung und die zukünftige Arbeit des „Statens-Informations-Ministeriums“ und der Auslandsnachrichtenabteilung des Foreign Office im Unterhaus eine „günstige Aufnahme“ gefunden hätten. Man brauche in der Tat „neue Methoden der Diplomatie“. Butler stellte noch einmal ausdrücklich fest, daß zwischen dem Propagandaamt und der Presse zwar eine engere Fühlungnahme Platz greifen solle, daß dagegen von

Eingriffen keine Rede sein könne. Weiter teilte Butler mit, daß etwa 18 Presseattachés bei den britischen auswärtigen Missionen tätig seien und daß beabsichtigt sei, ihr Tätigkeitsfeld noch auszudehnen. Aufgabe der Presseattachés werde es sein, die vom Propagandaamt aus allen Regierungsabteilungen zusammengestellten Nachrichten im Ausland zu verbreiten. Zu den bestehenden britischen Kulturinstitutionen im Ausland würden neue in Athen, Saloniki, Kairo, Alexandria, Malta, Lissabon und Bukarest hinzukommen. Auf eine Zwischenfrage erwiderte Butler, daß man die Errichtung eines Instituts in Ankara im Auge behalten wolle. Der britische Rundfunk sende zurzeit acht fremdsprachige Nachrichtendienste, deren Ausdehnung insbesondere auf „einige mitteleuropäische Länder“ zurzeit erwogen werde.

**Japanischer Kabinettsrat über Europa-Politik bevorstehend.**  
Tokio, 28. Juli. (Hagendienst des D.N.B.) Wie halbamtlich gemeldet wird, tritt demnächst ein engerer Kabinettsrat aus Sirauma, Itagaki, Yonai, Arita und Ichiwata zu einer wichtigen Aussprache zusammen. Gegenstand der Beratung ist die Frage, wie die am 5. Juni grundsätzlich beschlossene Politik der Regierung gegenüber der Lage in Europa in Kraft gesetzt werden kann.



Der Schauplatz der schweren Bombenexplosion im Londoner Bahnhof Kings Cross.

Fast zur gleichen Stunde, in der im englischen Unterhaus das Ausnahmegesetz gegen die „Irische republikanische Armee“ in letzter Lesung beraten wurde, ereignete sich in der Gepäckaufbewahrung des Londoner Bahnhofes Kings Cross eine neue schwere Bombenexplosion, durch die der Dienstraum vollständig verwüstet wurde. Der Anschlag forderte ein Menschenleben und mehrere Schwerverletzte. Unsere Aufnahme vom Schauplatz dieser bisher folgenschweren Explosion wurde kurze Zeit nach dem Anschlag gemacht.

## Jagd auf Iren in England

Massenausweisungen stehen bevor. — Iren flüchten vor Verhaftungen. — Bloher „Verdacht“ genügt.

London, 28. Juli. Das Ausnahmegesetz gegen verdächtige Iren ist heute nachmittag in Kraft getreten. Gleichzeitig hat in ganz England eine umfangreiche Jagd nach Verdächtigen eingesetzt.

Scotland Yard gab an ihre Abteilungen über Polizeifunk die Anweisung zum Einsatz der Suchkolonnen, worauf die Polizeikräfte sofort mit einer systematischen Suche begannen. Diese erstreckte sich nicht nur auf die Wohnungen von Verdächtigen, die der Polizei bekannt waren, sondern auch auf deren Arbeitsplätze. Innerhalb weniger Stunden erfolgten Dutzende von Festnahmen. Die Verhafteten wurden der Polizei vorgeführt, um die in dem Gesetz vorgesehene Registrierpflicht zu erfüllen. Insbesondere werden Photographien und Fingerabdrücke verdächtiger Iren gesammelt.

Eine große Zahl von Iren ist bereits aus Großbritannien geflohen, weil sie im Verdacht stehen, mit der IRA zusammenzuarbeiten. Andere, die verhaftet werden, sollen auf Zerkleinerung nach Dublin abgehoben werden. Bereits 100 Personen sollen für die sofortige Deportation vorgemerkt sein. Die Häfen werden weiter streng bewacht, um die Abwanderung oder Rückwanderung der Verdächtigen zu verhindern.

## Das Anti-Irengesetz in Kraft

London, 28. Juli. Das Oberhaus nahm am Freitag in zweiter und dritter Lesung das Anti-Irengesetz an. Erziehungsminister Cecil de la Bore, der namens der Regierung sprach, führte zur Begründung aus, daß bisher 130 Attentate zu verzeichnen seien, durch die ein Schaden angerichtet worden sei, der in die Millionen gehe. Zwei Personen seien getötet und 78 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Es sei schon schlimm genug, wenn derartige Vorfälle sich jetzt ereigneten, und man könnte sich vorstellen, was erit im Falle eines Krieges geschehen würde. Nachdem das Unterhaus daraufhin umgehend die geringfügigen Abänderungsvorschläge des Oberhauses angenommen hatte, ist das Gesetz vom König in unterzeichnet worden und damit in Kraft getreten.

## Hoare hat's eilig. — Anti-Iren-Gesetz sofort gegen 30 Iren angewandt.

London, 28. Juli. Aufgrund des neuen Gesetzes zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten hat der Innenminister bereits am Freitag, wenige Stunden, nachdem das Gesetz in Kraft getreten war, 30 Fälle von verdächtigen Iren untersucht und bereits Ausweisungsbefehle gegen 8 Iren unterzeichnet.

## Unterredung in Moskau

### Zurückhaltende Beurteilung in Paris

Moskau, 28. Juli. Die Unterredung im Kreml, die am Donnerstagabend anderthalb Stunden dauerte, wird von der sowjetischen Telegrafagentur TASS wiederum nur in einem einzigen Satz mitgeteilt, der besagt, daß Molotow die Unterhändler zur Fortsetzung der Besprechungen empfangen habe. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß weitere Begegnungen bevorstünden. Die Gerüchte, daß die Entsendung einer englischen Militärkommission beabsichtigt sei, sollen jedoch „nicht ganz zutreffend“ sein.

Paris, 28. Juli. Nachdem die französische Presse in den letzten Tagen bereits den unmittelbar bevorstehenden Abschluß des englisch-sowjetischen Abkommens mitteilen zu können glaubt, zeigen sich die Pariser Blätter am Freitag wieder einmal sehr viel vorsichtiger und zurückhaltender. Der „Figaro“ tröstet seine Leser damit, daß ja in ein bis zwei Tagen sicher eine erneute Besprechung in Moskau stattfinden werde. „Petit Parisien“ ver-

## Verlängerung der Legislaturperiode des französischen Parlaments bis Mai 1942?

Paris, 28. Juli. Wie im Zusammenhang mit dem Kabinettsrat am Freitag verlautet, hat Ministerpräsident Daladier in der Frage der Verlängerung des Abgeordnetenmandats bei seinen Kollegen vollkommene Zustimmung gefunden. Die vorgesehene Wahlen würden wahrscheinlich am morgigen Samstag durch Dekret verschoben und die Legislaturperiode, die eigentlich am 31. Mai 1940 zu Ende gehen sollte, bis zum 31. Mai 1942 verlängert. Immerhin, so heißt es, könne der Präsident der Republik, falls die internationale Lage ihren „augenblicklichen Charakter“ verlieren sollte, das Parlament vor diesem Zeitpunkt auflösen, und zwar im Einvernehmen mit der Regierung und den beiden Häusern.

## Das Explosionsunglück in Algier

Zahl der Toten wesentlich höher. — 26 liegen im hoffnungslosen Zustande darnieder.

Paris, 28. Juli. Das Explosionsunglück im Hafen von Algier stellt sich als immer folgenschwerer heraus. Erst die Pariser Abendzeitungen vom Freitag bringen nähere Einzelheiten. Es explodierte aus bisher unbekanntem Gründen ein mit 75 Tonnen flüssigen Butangasen gefüllter Metallbehälter. Flammengarben schlugen sofort bis zu 50 Meter in die Höhe empor, griffen sofort auf die anliegenden Lagerhallen über und setzten den 2500 qm großen Gebäudekomplex in Brand.

Bei der Explosion wurden sieben Hafenarbeiter von den Stichflammen buchstäblich verbrannt, während einige weitere Personen sich mit brennenden Kleidern ins Wasser stürzten. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden. 50 weitere Hafenarbeiter, die sich teilweise in den Lagerhallen befanden und von dem rasch sich ausbreitenden Feuer umzingelt zu werden drohten, wurden ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen und trugen mehr oder weniger schwere Brandwunden davon. Der Schaden kann noch nicht annähernd abgeschätzt werden. 26 der Schwerverletzten glaubt man nicht am Leben erhalten zu können.

# Kleider über Kleider — das fällt auf im

## SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

vom 31. Juli bis 12. August

Jawohl, es ist so wie wir's sagen. In allen zugelassenen Waren wird denkbar Günstiges geboten. Und was das Schönste daran ist . . . man wählt aus großer Fülle und erhält wirklich etwas Gutes im Sommer-Schluss-Verkauf!

KLEIDER	MÄNTEL	KOSTÜME	BLUSEN, RÖCKE
<b>Sportkleider</b> in vielen Modelfarben 7.90 9.80 12.- 18.-	<b>Sport- u. Reiseumäntel</b> aus soliden Stoffen ganz gef. 9.75 16.- 24.- 35.-	<b>Sportleinenkostüme</b> moderne Formen und Farben 16.- 19.50 24.- 29.-	<b>Sportblusen</b> einfarbig und gemustert 1.90 2.90 3.90 4.90
<b>Nachmittags-Kleider</b> aus modischen Stoffen 8.90 14.- 19.50 29.50	<b>Elegante schwarze u. blaue Damen-Mäntel</b> bis zu den größten Weiten 29.50 35.- 39.- 49.-	<b>Leinen-Mäntel und Hänger</b> 12.- 16.- 19.50 26.-	<b>Elegante Blusen</b> für den Nachmittag 5.90 6.90 7.90 9.80
<b>Kleid-Komplets</b> uni und gemustert 9.80 19.50 29.50 39.-	<b>Modellige Straßen- und Fantasie-Mäntel</b> aus hochwertigen Stoffen in vielen Modelfarben 39.- 49.- 59.- 69.-		<b>Leinen- u. Sportröcke</b> 3.90 4.90 6.90 8.90
<b>Elegant. Nachmittags- und Abend-Kleider</b> modellige Formen aus den feinsten Modestoffen weil unter Preis!	<b>Fesche impr. Mäntel</b> aus Seide u. Kunstst., einf. u. kar. 19.50 24.- 29.50 39.-		<b>Ein Posten Sommer-Pullover</b> 3.90 4.90 5.90 7.90

Schreyer

Das Haus für elegante Damen-Karlsruhe, Kaisersstr. 95, Ecke Bekleidung Kronenstr.

# Einheitsfernsehgerät und Drahtfunk

Die 16. Deutsche Rundfunkausstellung auf dem Berliner Messegelände am Funkturm nimmt auch diesmal wieder die Industrie der Rundfunkapparate, der Einzelteile und des Zubehörs in Anspruch. Mit Sonder-Ausstellungen sind die Reichs Rundfunkkammer und die Reichs Rundfunk-Gesellschaft vertreten. Der Reichsnährstand hat sich für seine Abteilung auf dieser Ausstellung ein besonders aktuelles Thema, den Kampf gegen die Landflucht, gewählt.

Zweifellos wird auch diesmal die Sonderabteilung der Reichspost besonderes Interesse finden, die dem Fernsehen gewidmet ist. Die Fernseh-Industrie befindet sich gegenwärtig in raschem Fortschritt, der es auch breiteren Volksschichten gestattet wird, am Fernseh-Rundfunk teilzunehmen. Das Einheitsfernsehgerät, das zum erstenmal öffentlich gezeigt wird und das zweifellos im Mittelpunkt des Interesses steht, wird nur 650 RM. kosten. Bemerkenswert daran ist, in technischer Hinsicht vor allem die Tatsache, daß dieses Gerät kleiner ist als mancher große Rundfunkempfänger. Es ist nämlich 65 Zentimeter breit, 37 Zentimeter hoch und 38 Zentimeter tief. Dagegen hat es ein beträchtliches Gewicht, nämlich 33 Kilogramm. Eine weitere Ueberraschung ist der ebene Bildschirm, der an die Stelle der bislang gewölbten und daher für seitlich sitzende Zuschauer ungünstigen Bildfläche tritt. Das rund 20 mal 23 Zentimeter große Bild ist bis in die Ecken hinein völlig klar und scharf.

Die Außenwand des Empfängers zeigt nur vier Bedienungsknöpfe, von denen der erste die Lautstärke des Tones regelt. Der zweite Bedienungsgriff, der die Schärfe des Bildes bestimmt, bleibt unverändert. Für das Bild bleiben mithin nur zwei Bedienungsknöpfe: Sie regeln die Helligkeit und den gewünschten Bildkontrast. Aus der Verbreitungsart der Ultratrasswellen er-

gibt sich eine Beschränkung des Empfangsgebiets. Vorläufig wird ein Fernsehempfang nur in den Gebieten um die Sender Berlin, Broden und Zellberg möglich sein.

Eine zweite interessante Neuerung der Reichspost, die ebenfalls auf dieser Ausstellung gezeigt wird, ist der Hochfrequenz-Drahtfunk. Dieser wird über die Fernspreitleitungen verbreitet und die Beteiligung daran wird im ganzen Reich möglich sein, unabhängig davon, ob ein Teilnehmer den normalen Fernsprechanruf bezahlt oder nicht.

Die Techniker haben sich mit verstärkten Kräften der Klangeigenschaft zugewandt und durch Schaltungen wie die Bandbreiteregulierung, durch starke und bessere Endröhren und durch eine wesentliche Verbesserung der Lautsprecher ganz Bedeutendes erreichen können. Zugleich konnten sie aber die Geräte auch immer billiger durchbilden: ein ausgewählter Super für 170 RM., wie ihn die diesjährige Funkausstellung bringt, erschien noch im Vorjahr ganz unmöglich! Was aber den diesjährigen neuen Geräten äußerlich ihr ganz besonderes Gepräge gibt, ist die Drucktafel, der Druckknopf für die Senderwahl. Bereits vor zwei Jahren gab es ein deutsches Großgerät mit Druckknöpfen, bei dem man nur eine entsprechende Taste niederzudrücken brauchte, um den gewünschten Sender zu hören. Im Vorjahr waren drei Geräte mit einer solchen Tastatur ausgestattet, und in diesem Jahr bringen die meisten deutschen Rundfunkfabriken ein, bisweilen auch zwei oder drei Geräte mit Drucktasten auf den Markt. Allerdings handelt es sich dabei nur um die größten oder wenigstens die größeren Geräte; aber wenn man berücksichtigt, daß man schon für knapp 250 RM. einen Takatur-Super mit fünf Röhren und sechs Kreisen bekommen kann, so erkennt man, daß diese Bedienungsbequemlichkeit keineswegs eine Angelegenheit der ganz großen und teuren Geräte geblieben ist.

## Eh rung verdienter Polizeiführer

Berlin, 28. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes dem Generalleutnant der Ordnungspolizei H-Brigadeführer von Bombard und dem Ministerialdirigenten H-Brigadeführer Bracht beim Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Hauptamt Ordnungspolizei in Anerkennung ihrer Verdienste das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes in der Ersten Klasse verliehen.

General der Polizei H-Gruppenführer Daluege überreichte die Ehrenzeichen persönlich den beiden Mitarbeitern seines Amtes.

## Göring beglückwünscht den Reichsportführer zum Ringade-Erfolg

Berlin, 29. Juli. Generalfeldmarschall Göring hat an den Reichsportführer folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich höre von dem großartigen Erfolg, den Sie in Stockholm bei der Ringade errungen haben. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, Ihnen, lieber Gg. von Tschammer und Osten, sowie Ihrer gesamten jungen Mannschaft für Ihren besonderen Einsatz und die gezeigte Leistung meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, und ich freue mich mit Ihnen über diese erneut zum Ausdruck gekommene Größe und Stärke unseres deutschen Volkes.“

## Neuport sicherer als Basel?

Schweizer Bank mietet Tresore

Neuport, 28. Juli. Die Schweizer Bank von Basel mietet mehrere Stodwerke eines Volkentrainers am Brodwan im Zentrum des Neuporter Bank- und Börsviertels zur Einrichtung einer Neuporter Filiale. Außerdem mietet sie riesige unterirdische Tresorräume der Bundesreservebank, in denen bis vor kurzem der größte Teil des Geldes der USA. aufbewahrt wurde, das jetzt in Kentucky vergraben liegt. Neuporter Finanzkreise fragen sich, was die Schweizer Bank mit den großen Schatzkammern will und sehen darin ein Zeichen, daß neue große Goldveräußerungen aus Europa zu erwarten seien. Die Schweizer Bank, so meint man, werde wahrscheinlich ihre ganzen Goldreserven nach Neuport verlegen.

## Bad Kreuznach im Zeichen des Weinbaues

Vom 27. August bis 3. September findet die 2. Reichstagung des deutschen Weinbaues in Bad Kreuznach statt. Es handelt sich heute nicht in erster Linie um eine Erhöhung der Weinerzeugung, sondern die Arbeit des Weinbauers ist jetzt darauf ausgerichtet, die Güte des deutschen Weins zu steigern. Diesem Ziele des qualitätsmäßigen Ausbaues der Weinerzeugung dient die Ende August in Bad Kreuznach stattfindende Reichstagung durch eine Reihe sachlicher Vorträge und durch eine Weinbauausstellung. Welch großen, lehrreichen Einfluß eine solche Ausstellung und insbesondere deren Lehrschau hat, ist uns ja von der Reichstagung in Heilbronn her noch bekannt. Auch die Ausstellung in Bad Kreuznach wird wieder alle Gebiete der Weinerzeugung und insbesondere die Arbeit des Winzers behandeln. Von Fachleuten des Weinbaues ist bereits ein ganzer Weinberg innerhalb der Ausstellung geschaffen und bepflanzt worden. Die Reben werden bereits im August reife Trauben tragen, die an Ort und Stelle verarbeitet werden, um während der Tagung selbst als Probe des Jahrganges 1939 gekostet zu werden. Die Anziehungskraft dieser Reichstagung läßt sicherlich auch eine große Beteiligung des Weinbauers voraussetzen. Die Landesbauernschaft Württemberg führt zum Besuch der 2. Reichstagung des deutschen Weinbaues in Bad Kreuznach am 26. und 27. Aug. zwei Sonderzüge von den Ausgangsbahnhöfen Stuttgart und Heilbronn mit 75prozentiger Fahrpreisermäßigung durch. Diese zweitägigen Züge, zu denen die Anmeldungen bei den Kreis-, Bezirks- und Ortschwarzarten „Winzer“ oder bei der zuständigen Kreisbauernschaft zu machen sind, sind mit einer geschlossenen Befähigungsfahrt des Nebenaufbaugesbiets zwischen Bad Kreuznach und Bingen verbunden.

Außer der 2. Reichstagung des deutschen Weinbaues wird dort der Internationale Weinbaukongress, der bereits am 21. August beginnt, durchgeführt. Zur Eröffnung dieses Kongresses wird Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walter Darré, zu den Vertretern aller weinbauenden Länder der Welt sprechen.

## Was kocht die sparsame Hausfrau?

Anregungen für einen Wochentischzettel!

vom 31. Juli bis 6. August 1939.

**Montag:** morgens: Kakao (mit Kakaomilchpulver), Vollkornbrot, Rüftandsmarmelade; mittags: Suppe, Kartoffelsalat mit Gurken, Fleischfische (Bratenreife vom Sonntag); abends: marinierte Feringe und Schalentartoffeln, Brombeerbüchse.

**Dienstag:** morgens: Haferslodenbrot und Brot; mittags: Salatplatte mit gedämpften Kartoffeln, Heidesbeertuchen mit Hefeteig; abends: Gebratener Fleischkäse, Schalentartoffeln, Salat.

**Mittwoch:** morgens: Mühle mit Milch, Hafersloden, Himbeeren; mittags: Petersilienuppe, Hammelbraten, grüne Bohnen, Schallartoffeln; abends: Rüdlinge geb. mit reichlich Zwiebeln, Schallartoffeln.

**Donnerstag:** morgens: Kakao (mit Kakaomilchpulver), Vollkornbrot, Marmelade; mittags: Buttermilchsuppe, Pilzgemüse und Schallartoffeln; abends: Rote Grütze m. Frischmilch, Hagebuttentee.

**Freitag:** morgens: Mühle mit Milch, Hafersloden, Johannisbeeren; mittags: Erbsenuppe, Fleischfische, Kartoffeln, grüner Salat; abends: Verschiedene Quarkbrote, deutscher Tee.

**Samstag:** morgens: Haferslodenbrot und Brot; mittags: Grießsuppe, Vögereisen mit Salat; abends: Reisbrot mit gebacken Heidesbeeren.

**Sonntag:** morgens: Milchkafee, Streufeluchen; mittags: Rohvorpeife, Spähle und Gulasch; abends: Rettiße, Butter, Mettwurst, Brot, deutscher Tee.

## Buttermilchsuppe.

An Stelle von Kaffee kann gerade für Kinder sehr gut morgens eine Suppe gereicht werden.

**Zutaten:** 1 Liter Milch, Salz, 1 Epl. Kartoffelmehl, 100 Gr. Brotreife, 1/2 Liter Wasser, reichlich gehackte Kräuter.

**Zubereitung:** Das Brot wird über Nacht eingeweicht, morgens mit dem Wasser zum Kochen gebracht und durch ein Sieb gefröhren. Dann verrührt man die Buttermilch mit Mehl oder Kartoffelmehl, gibt Brotreife dazu und läßt gut durchkochen, schmeckt ab mit Salz und reichlich gehackten Kräutern. Die Suppe kann auch gesüßt werden.

## Deutsches Frauenwerk

Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft — Gau Baden.



Die Reichshauptstadt im Zeichen des Fliegeralarms. Die größte Übung seit Bestehen des Berliner Zivillen Luftschutzes bestimmte am Mittwoch das Straßenbild der Reichshauptstadt. Als um 18.50 Uhr die Sirenen den Fliegeralarm verkündeten, begaben sich alle Fußgänger dort, wo sie gerade der Alarm erreichte, in die öffentlichen Luftschutzeiler und

## Durlacher Filmchau

Wenn die „Alfa“ den französischen Film „Gebrandmarzt“ natürlich in deutscher Sprache — in die Reihe ihrer Schöpfungen aufgenommen hat, dann muß er ein Spitzenfilm sein, und das ist er auch. Hier begegnen sich 2 Welten, 2 Rassen, die eine als Eindringlinge als „Herren“, die anderen, denen die Heimat gehört, die Sklaven. Da ein französischer Ingenieur, der hier in der Mongolei, eine Autostraße baut, dort die Mongolen, von Haß gegen alles Weiße, alles Fremde. Und dazwischen eine Frau, die Frau des Ingenieurs, die ihrem Gatten nachgefollt ist, die bis ins Tiefste von dem mongolischen Doppelgesicht erschüttert, ihre Rettung zu anderen Nervenaupeitschungen sucht und findet, das sind Spielhöllen, die auch die Konflikte herbeiführen, die Verirrungen und Verwirrungen bilden, deren Lösungen dem Pariser Schwurgericht überlassen bleiben muß. So hat dieser exotische und doch wieder europäische Film eine Spannung, die bis zum letzten und schwersten Ende Traagt und Schicksal entrollt. Da die Aufnahmen hauptsächlich in der Mongolei, dem Rüssel Afriens, gedreht wurden, dürfte der Film auch in kultureller Hinsicht wertvollstes Material zeigen, von dem dramatischen Ablauf gar nicht zu reden. Der Spitzenfilm läuft in den „Stala-Lichtspielen“; ein Besuch ist daher äußerst lohnend.

Für unsere Jugend bringen die „Stala“ in einer Nachmittagsvorstellung einen Film, der unseren Hufen gilt.

Kameraden auf See“ nennt sich dieses Filmwerk, das so recht uns Landratten ein überzeugendes Bild von unserer Kriegsmarine, unseren „Blauen Jungens“ abgibt, das also unbedingt begeistert wird.

In die Zeit köstlichster Romantik des 15. Jahrhunderts führt der Film „König der Bagabunden“, den das „Markttheater“ seit gestern vorführt. Jede Zeit hat Menschen, die man gerne als „verlorenne Genies“ bezeichnet, die nun einmal als „Außenleiter“ der Menschheit gelten, weil sie sich den Begriff von „Freiheit“ anders auslegen und auslegen, unter ihr „Ungebundenheit“ verstehen und verstanden.

Bagabunden nannte man die Herren der Landstraße damals diese Lebenskünstler, und einer von ihnen war in Paris, der damaligen Metropole Europas der Dichter Villon, der Dichter und König der Pariser Bagabunden, der sogar den Doktorhut erworben hatte, der es sogar fertig gebracht hat, als endliches Genie den höchsten Posten, den eines Kanzlers eines französischen Königs, Ludwigs XI. aus dessen Hand gnädigst anzunehmen und ihn auszufüllen und die Feinde im Innern und von außen her zu schlagen. So schildert der Film Geschichte und Dichtung ein Mannesleben voller Liebe, spannenster Abenteuer und ruhmlohen Vergehens; er ist ein Stück Kulturgeschichte, der uns das, was vor 400 Jahren war, recht padernt vermittelt.

## Rundfunk

### Programm des Reichsenders Stuttgart

**Sonntag, 30. Juli:** 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer hör zu!“ 8.15 Gymnastik, 8.30 Chorgesang, 9.00 „Des Lebens Mühe lehr dich allein des Lebens Güter schätzen“, 9.30 Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart, 10.15 Ein bleibender Denkmal in dieser Welt, 11.00 Musik am Sonntagmorgen, 11.30 Dem Waldedichter Hans Thoma, 12.00 Musik zum Mittag, 14.00 „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“, 14.30 „Musik zur Kaffeestunde“, 16.00 „Sport und Mikrofon“, 18.00 „An der Wehr!“ 19.00 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Unterhaltungskonzert, 21.00 Sereade in der Sommernacht, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Internationales Springturnier um das „Braune Band“, des Springturniers in der H-Hauptreitschule in Kiem, 22.40 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

**Montag, 31. Juli:** 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 11.30 Volkswulf und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 „Eine Stunde schön un bunt“, 16.00 Sport und Mikrofon, 19.00 „Aus der guten, alten Zeit“, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Stuttgart spielt auf!“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Bunte Operettenmelodien, 24.00 Nachtmusik.



Schuhräume. Unser Bild rechts zeigt Fußgänger auf der Leipziger Straße am Eingang zum öffentlichen Luftschutzbau im Reichsluftfahrtministerium. Links ein Bild in die Frankfurt-Allee, eine verkehrswichtige Ausfallstraße, auf der gerade eine Rauchwolke den Einschlag einer Fliegerbombe markiert. (Scherl-Bilderdienst — M.)

**Werden Sie sich der Unnehmlichkeit bewusst, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!**

# Aus dem Pfinztal

## Aus dem Grözingener „Dorf- und Hausbuch“

Wie das Kapitel über die „Flurnamen“ entstand

Wie jede Gemeinde unseres deutschen Vaterlandes und namentlich auch unseres Heimatlandes hat die Gemeinde Grözingen die Bearbeitung eines „Dorf- und Hausbuches“ in Auftrag gegeben. Gerade in einem Dorf mit so reich bewegter Vergangenheit, wie sie der Ort am Ausgang des Pfinztales aufzuweisen hat, wird dieses Buch zu einem hochinteressanten und lebenswerten Auschnitt aus der Geschichte und der Volkstunde der Oberheinlande werden. Das Schicksal des deutschen Menschen wird sich in den Darstellungen des Dorfbuches wiederholen. Hat doch Grözingen an allen Epochen deutscher Geschichte, vor allem aber an den schicksalhaften Wendepunkten des Anteil genommen, insofern seiner Lage gewissermaßen nehmend müssen. Bis in die Zeit der Landnahme durch die Alemannen führt das Dorf sein Bestehen zurück, die Sippe des Grego ließ sich um die Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung am Talausgange nieder. Als die Franken-Länige ihre Grafen und deren Vasallen mit der Verwaltung und Regierung des Landes am Oberrhein beauftragten, wurde auch Grözingen der Sitz eines Herrschaftslehens, das im Auftrag der Uggugrafen von der Burg auf dem Hohenberg — dem heutigen Turmberg — aus seines Amtes waltete. Der Turm im Grözingener Ortsnamen stellt das Hauszeichen jener Burgherren „von Hohenberg“ dar. Im Bauernkrieg sah das Dorf den Bundschuh wehen, als die Bauernhaufen von Weinaarten, Zöhligen und Berghausen mit fliegenden Fahnen am Gottesaue, nach Durlach und nach Herrenalb zogen. Die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges spielten auch diesem Dorfe am Ausgang des Pfinztals arbel mit, die französischen Raubtruppen aber brachen den Ort schier zum Erliegen. Nur wenige Gebäude und einige Familien überdauerten jene furchtbare Zeit deutscher Ohnmacht. Mit dem badiſchen Herrscherhause wurde Grözingen dadurch eng verbunden, daß die Markgrafen das einstige „Hohe Haus“ zum Schlosse Augustenburg ausbauten, und der Augustenberg war bis vor einem Jahrhundert Familienbesitz der badiſchen Landesherren.

Als vor hundert Jahren so mancher deutsche Landsmann den Wanderstab ergriß, um jenseits des Ozeans sich eine neue Heimat zu suchen, da waren auch Grözingener unter den Auswanderern aus dem Pfinztal. Heute noch trägt der alte Ortstern das Gepräge eines altbadiſchen Dorfes mit gewölbten steinernen Tordosen über den Hofeingängen, mit manchem alten sachwerlenen Bauernhaus, an dem eine steile Treppe zur hochgelegenen Türe hinaufführt, mit Inschriften und Jahreszahlen an den eigenen Balken oder den Schlüsselsteinen über den Kellertüren. So wird das Dorf- und Hausbuch manches wertvolle Bild aus dem Dorfe festhalten, ehe dieses sein Gesicht vollkommen gewandelt hat und zu einer Vorstadtgemeinde geworden ist.

### Wie das Kapitel über Flurnamen entstand.

Das erste Kapitel, das im „Grözingener Dorf- und Hausbuch“ zur Ausführung kam, war das Kapitel über „Flurnamen“. Hauptlehrer W. Möllinger, ein alteinwohrender Grözingener und Kenner und Erforscher der Vergangenheit seines Heimatortes hat die Flurnamen gesammelt, bearbeitet und in das Dorf- und Hausbuch eingetragen. Da in weitesten Kreisen das Verständnis für die Arbeit der Männer und Frauen, die am „Dorf- und Hausbuch“ wirken, geweckt werden soll, sei hier einmal einiges aus der Arbeit der Volks- und Heimatkundler erzählt. Pa. Möllinger hatte die Grözingener Flurnamen und stellte sie dem badiſchen Flurnamenausschuß, der von dem bekannten Volkskundler Prof. Geßle in Heidelberg geleitet wird, zur Verfügung.

Unsere heute gebräuchlichen Namen der Gewanne und Orts- teile — das sind also die „Flurnamen“ — sind im Grözingener Gemartungsatlas verzeichnet. Das Hochwasser im Jahre 1931 zerstörte den seit über hundert Jahren gebrauchten Gemartungsatlas, sodas unter großem Kostenaufwand eine Nachbildung geschaffen werden mußte. Da sind nun die Gewannnamen eingetragen: Dausäcker, obere Silz, im Brüche und wie sie alle heißen. Die älteste Karte der Grözingener Gemartung stammt aus dem Jahre 1763. Auf ihr sind 118 Gewanne und 3 Fluren oder Felgen verzeichnet. Zur Vervollständigung dieser Flurnamensammlung mußte der Forscher die Akten, die auf dem General-Landes-Archiv aufbewahrt werden, einer Durchsicht unterziehen. Da gibt es Lagerbücher, in denen die Güter der Einwohner verzeichnet sind, da sind noch Zinsbücher erhalten, in denen über die Abgabe für Pachtland Buch geführt wurde, da hat man noch Kaufverträge, Vermächtnisse und Verschreibungen aufbewahrt, in denen gar oft von Aedern, Weiden und Weinbergen mit Angabe ihrer Lage — also mit

Gewannbezeichnung — die Rede ist. Alle diese Flurnamen werden in eine Karte eingetragen, in der für jeden Namen eine Karte vorgegeben ist. Auf jeder Karte ist der Flurname von heute verzeichnet, also der gegenwärtig gebräuchliche „amtliche“ Name, darunter steht der mundartliche Name, der von der Schreibweise gar oft abweicht. Wer möchte z. B. sofort erkennen, daß die Mundartbezeichnung „Helleſchwann“ im Gemartungsplan als „Höhe nach Schwann“ zu finden ist? Zu jedem Gewann wird vermerkt, womit es heute bebaut ist, ob es als Wieſe, als Ader, als Weinberg oder als Wald genutzt wird. Dazu kommen nun alle früheren Schreibweisen des Flurnamens, es werden Sagen oder Berichte, die etwa über jene Gegend in Umlauf sind, auf der Karte vermerkt.

### Flurnamen erzählen Heimatgeschichte.

Seit wann es eigentlich Flurnamen gibt? Auch auf diese Frage weiß der Forscher Bescheid. Als unsere Vorfahren von der Markgenossenschaft zur Freifeldwirtschaft übergingen, als an die Stelle der gemeinsamen Nutzung die Zuteilung bestimmter Gemartungsteile an die Sippe oder Familie erfolgte, erwies sich eine Bezeichnung des Feldstückes als nötig, und in jener Zeit, etwa um die Mitte des ersten Jahrtausends, dürften die ersten Flurnamen entstanden sein. Viele der damals entstandenen Flurnamen blieben durch die Jahrhunderte hindurch unverändert, andere machten sprachliche Wandlungen durch, wieder andere wurden durch „neuzeltliche“ Bezeichnungen ersetzt, andere gingen ganz verloren. Der älteste Grözingener Flurnamen ist zu lesen in einer Schenkungsurkunde des badiſchen Markgrafen aus dem Jahre 1255, in der ein „Hof bei der Kirche“ zu Grözgingen einem Kloster verschrieben wird. 1295

wird das Gewann „Leifersberg“ erwähnt, das am Südhang des Turmbergs gelegen war. Auch der „Rotberg“, der heute als Rebmuttergarten bewirtschaftet wird, trägt schon seit vielen Jahrhunderten diesen Namen.

Der Flurnamenforscher unterscheidet Flurnamen und Kulturnamen. Fluren werden nach Pflanzen und Tieren, nach Gesteinen oder nach ihrer Lage benannt, sie erhalten ihren Namen nach ihrem Besitzer oder nach der Art ihrer Nutzung. So geben sie uns einen Einblick in die Besitzverhältnisse, in die Wirtschaftsweise, in manches Gewerbe, in Handel und Wandel längst vergangener Geschlechter unserer Ahnen.

### Wie der Forscher die Flurnamen deutet.

So ganz einfach ist nun die Deutung unserer Flurnamen nicht und bei mancher Gewannbezeichnung bleibt die Entstehung des Namens ein Geheimnis, das zu lüften uns Heutigen nicht mehr möglich ist, weil die erste, ursprüngliche Schreibweise verloren ging. So heißt ein Gewann auf Grözingener Gemartung im Volksmund „die Haddelhebbelhof“. Schon im Jahre 1532 ist die Bezeichnung „Hattenhellenhof“ gebräuchlich, ohne daß bis heute eine sinnvolle Deutung dieses Namens gelungen wäre. Bei anderen Flurnamen geben alte Urkunden eine ganz einfache Erklärung — wenn man die Urkunden ausfindig macht. So heißt ein anderes Grözingener Gewann „Im Gändert“. Die Bezeichnung war rätselhaft, bis der Forscher in Akten die Schreibweise „Im Gendner“ entdeckte. Jetzt war des Rätsels Lösung gefunden, zumal noch nachgewiesen werden konnte, daß das Gemartungsstück bis zum Dreißigjährigen Krieg im Besitze einer Durlacher Familie Gendner gewesen war. So entsprang sich der Knittelberg als Krötelberg, benannt nach seinem Besitzer Hans Kröter aus Durlach, mit dem ja Grözingen in einer Markgenossenschaft verbunden war. Das Gewann Salensschlag hat nichts mit dem mittelalterlichen Sal, d. h. Herrngut, zu tun — wie hie und da vermutet wurde — sondern es kam zu seinem Namen, weil in seiner Umgebung einmal Sal — Weiden standen.

So ersehen vor den Augen des Flurnamenforschers Bilder aus dem Leben unserer Vorfahren, es wird ein Stück Vergangenheit lebendig. Eine Schilderung des Dorflebens früherer Zeiten wird der Flurnamenforscher in der folgenden Arbeit entwerfen.

### Bauern!

Großdeutschland braucht zur Sicherung seiner Freiheit dringend eine Steigerung der Fetterzeugung. Steigert deshalb jetzt beträchtlich den Velfruchtanbau, ohne die Viehwirtschaft zu vernachlässigen. Die neuen erhöhten Velfruchtpreise sichern euch die Wirtschaftlichkeit des Anbaues. Jetzt ist es Zeit, Klaps und Küßchen zu bestellen. Laßt euch dabei vom Reichsnährstand beraten.

## Anzeigen aus dem Pfinztal

Evangelische Gottesdienste in Grözingen. Sonntag, 30. Juli 1939. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Röm. 8, 12-17). 11 Uhr Christenlehre für die Mädchen. Nachm. 12 Uhr Kindergottesdienst und Nachmittagskirche.

Kath. Kirchengemeinde Grözingen. 9. Sonntag nach Pfingsten. 30. Juli. Samstag nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntag früh 7 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Kommunionmesse. 9 Uhr Predigt und Amt, nachher Christenlehre. Abends 8 Uhr Andacht und Erhaltung der Feldfrüchte. Werttagsgottesdienst 7 Uhr. Donnerstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, abends 8 Uhr hl. Stunde. Freitag 7 Uhr Herz-Jesu-Amt.

Methodistenkirche (Evang. Freikirche) Grözingen, Gemeindehaus Kildaplatz 1. Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Antrittspredigt, Pred. Karl Beißiegel. Dienstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evang. Kirchengemeinde Berghausen. Sonntag, 30. Juli 1939. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Christenlehre für Mädchen, 13 Uhr Kindergottesdienst.

Methodistenkirche (Evang. Freikirche) Berghausen, Gemeindehaus Hindenburgstr. Sonntag nachm. 12 1/2 Uhr Sonntagsschule, nachm. 2 1/2 Uhr Antrittspredigt, Pred. Karl Beißiegel. Dienstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evang. Gottesdienste in Söllingen. Sonntag, den 30. Juli, Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst; 10 Uhr Jugendgottesdienst.

Reklamationen wegen Zustellung des Blattes im Pfinztal wollen bei Druckeri Hasner gemacht werden. Dasselbe An-nahme von Inseraten und Bestellungen auf das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Bote“.

### Ein einziger Tag

So ein Tag in einem Leben, ist wie eine kurze Stunde zwischen Morgen und Abend. Aber doch sollte man ihn richtig ausfüllen. Wie hat doch der alte Lehrer immer zu uns gesagt: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“.

Gewiß, morgen ist auch noch ein Tag. Aber schon wieder ein neuer. Er bringt neue Aufgaben mit sich. Doppelt schwer wird er uns erscheinen, wenn man das alles erledigen muß, was man heute nicht tat. Durch dieses Aufschieben wird jeder neue Tag schwerer als der vergangene.

Versäume keine Stunde ungenutzt! Gib dich nicht der Meinung hin, du seiest über deine Freizeit oder diese und jene Stunde niemand Rechenschaft schuldig!

Oh doch! Einer verlangt eines Tages über jede Stunde seines Lebens Rechenschaft und der eine wirft du sein, wenn du einmal rückschauend dein Leben betrachtest.

Und dann solltest du jeden Tag so gelebt und ausgefüllt haben, daß du vor dir sagen kannst: jeder einzelne Tag in meinem Leben war gelebt, wertvoll und voller Sinn.

## Tages-Anzeiger

Samstag, den 29. Juli 1939.

Markgrafentheater: „König der Vagabunden“.  
Stadtheater: „Gebrandmarkt“.  
Kammerlichspiele: „Heimat“.  
Naturtheater: AdF-Sonder-Vorstellung: „Das Herz in der Leberhose“, 20 Uhr.  
Blume: Konzert und Tanz.

Sonntag, den 30. Juli 1939.

Markgrafentheater: „König der Vagabunden“.  
Stadtheater: „Gebrandmarkt“.  
Nachm. 2 Uhr: Jugendvorstellung: „Kameraden auf See“.  
Kammerlichspiele: „Heimat“.  
Naturtheater: „Fitterwochen“, 16 Uhr.  
Blume: Konzert und Tanz.  
Turnerschaftsplatz: Leichtathletische Wettkämpfe: Tsd. Bruchsal und Tsch. Durlach, 8,45 Uhr.  
Stadgarten Karlsruhe: Vor- und Nachmittagskonzert.

Les! stets Eure Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt — Pfinztäler Bote“

# Sommer-Schluss-Verkauf

bei **ERIB** Karlsruhe • Kaiserstraße 115 u. 213  
Mühlburg • Philippstraße 1

DIE GROSSEN SPEZIALHÄUSER

Mehr brauchen wir Ihnen nicht zu sagen!



Vom 31. Juli bis 12. August

# Aus Stadt und Land

## Rund um das Wosgenende.

„Wie der Freitag, so der Sonntag“, und da der gestrige voll von Sonnenschein war, scheint auch der morgige Sonntag ein Sonnentag zu werden, ein Ausflugs- und Festtag, den wir einmal nach froher Wanderart auskosten wollen. Deshalb auf am morgigen Tag, ob in den Schwarzwald, in dem das Heidekraut zu blühen beginnt oder in unsere allernächste Umgebung, über den Rittner- oder Bergwald hinunter ins Pfingstal oder hinauf, auf die Bergdörfer. Ein Wandervorschlag: Ueber den Rittnerwald nach dem Thomashof und von dort links ab und auf gut markiertem Weg zuerst durch Hochwald und dann durch Felder und Wiesen hinunter nach Kleinfeldbach bzw. Söllingen. Sicherlich ist morgen auch wieder einmal Badewetter, und an Badegelegenheiten fehlt es uns ja nicht.

Im allgemeinen ist man aber doch froh, sich der verdienten Ruhe hingeben zu können und nur einen Spaziergang zu wagen. Der mag ruhig auf den Lerchenberg, ins Naturtheater gehen, wo heute abend noch mal, d. h. zum letzten Male bei Mondschinebeleuchtung das köstliche, von Humor und Witz geladene Lustspiel „Das Herz in der Lederhose“ steigt. Morgen nachmittag gibt es eine Erstaufführung „Klitterwucher“, die eine ganz tolle Sache zu werden verspricht. Auch die 3 Filmtheater Durlachs warten mit ganz vorzüglichen Filmen auf, so die „Stafa“ mit dem französischen Film in deutscher Sprache „Gebrandmarkt“, das „Karlgrafentheater“ mit dem „König der Bagabunden“ und die „Kali“ mit dem herrlichen Großfilm „Heimat“. Für Freunde und Freundinnen guter Tanz- und Unterhaltungsmusik bietet die „Blume“ wieder einige frohe Stunden, sowohl heute Samstag, wo die Tanzkapelle des Gaumustichs des RVD. in bekannter guter Art aufspielt, wie am Sonntag, wo die Tanzkapelle des Musikkorps des Pionierbat. 35 unbedingt anzuhören wird. Schließlich sorgen Küche und Keller der „Blume“ in vorzüglicher Güte für das leibliche Wohlbehagen, sodaß die nötige Harmonie hergestellt ist. — In sportlicher Hinsicht verdienen die leichtathletischen Wettkämpfe zwischen Tdb. Bruchsal und der Tschf. Durlach, die morgen früh beginnen, besondere Beachtung; denn es wird interessante Wettkämpfe geben. Vor Beginn der Wettkämpfe ruft die Spg. D. Aue ihre Mitglieder heute abend zu einer wichtigen Hauptversammlung ein, während der H. C. Germania Durlach seine Anhänger zu einer Zusammenkunft auf den Sportplatz zusammenruft.

## Stadtgartenkonzerte.

Die Stadtverwaltung wird bei günstiger Witterung die Reihe der Stadtgartenkonzerte am Sonntag, 30. Juli 1939, fortsetzen. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und schenkt uns etwas Sonne, damit ein schöner Verlauf der Veranstaltung gesichert ist. Vorgelesen ist von 11—12,15 Uhr ein Vormittagskonzert und von 16 bis 18,30 Uhr ein Nachmittagskonzert. Mit der Ausführung der Konzerte ist der Musikzug des NSKK. beauftragt. Es werden heitere und erfrischende Weisen zu Gehör gebracht. Der Besuch der Konzerte wird jedermann empfohlen.

Die einheimische Tänzerin Erna Schmidt an das Stadttheater Reife verpflichtet.

Durlach, 29. Juli. Erna Schmidt, eine noch recht jugendliche Tänzerin, erhielt ihre Ausbildung an der Tanzschule des Bad. Staatsballets, wo sie hinreichend Gelegenheit hatte, sich auszubilden und zu vervollkommen. Im vergangenen Sommer tanzte sie während der Sommerspielzeit im Ballett vom Schauspielhaus Stuttgart mit. Die Winterspielzeit 1938/39 führte sie an das Landestheater Altona, in Ostpreußen. Für die Spielzeit 1939/40 wird sie ihr Können am Stadttheater Reife in Oberhessen erweitern und vertiefen und, wie wir hoffen, auch gefallen.

# Die Pfingz von der Quelle bis zur Mündung

Von Friedrich Eberle Durlach

16.

Während unter Karl Friedrich größtenteils Pferde der norddeutschen sog. Dehauer Rasse gezüchtet wurden, führte man in den 1820—40er Jahren auch arabische und englische Zuchtstiere ein. Es bestehen darüber sorgfältig geschriebene Bücher. Später standen noch 30—40 Stück Arabier und 100—150 Schafe auf dem Gutshof. Stutensee umfaßte 1834 281 Morgen. Für das Kammergut hatten die umliegenden Gemeinden zu tragen. Für jeden Wagen Heu, der eingefahren wurde, gab die Herrschaft indessen 1/2 Maß Wein und ein Pfund Brot. 1833 wurde der Frondienst mit einem Kapital von 6250 fl. abgelöst.

Aus dem 18. Jahrh. stammt die Sage von einem hartförmigen herrschaftlichen Seegräber und Wiesenweid, den ein Fröner mit der Sense tödlich traf. Der Mörder floh in den Harthwald und richtete sich selbst. (Halsabschneider.) Er zeigt sich als Geist am Wald bei Stutensee. Auch der Seegräber geht um auf den Wiesen am Bachufer der Heglach und den Alten Bach. Mit den Händen fuchtelnd, als ob er schimpfe, wurde der Geist des Seegräbers am frühen Morgen schon von Mähern gesehen. Man darf ihn nicht anreden, sonst wird man an diesem Tag mit der Arbeit nicht fertig.

1851 wurde das Großh. Leihgeleit aufgehoben. Nun zog eine Remontabteilung der Bruchsaler gelben Dragoner mit 58 Pferden ein. 1869 wurde Stutensee Landw. Gartenbauschule. Die Verwaltung des Schloßanwesens besorgte hiernach ein Hofjäger, der nebst Dekonomie eine Gaststätte betrieb für die Besucher des Schloßes. 1807 wurde das Schloßchen neu möbliert; die Empire-Möbel standen dort bis 1918. Stutensee war einst Ausgangspunkt für die Hoffjagden gewesen. Der alte Großherzog kam gerne dahin. 1918 warf die Revolution auch ihre Schatten auf das Schloßchen. Blankenlocher nahmen Besitz davon und quartierten sich eigenmächtig ein. Heute ist Stutensee eine Fürsorge-Erziehungsanstalt. Vom Schloßchen schweift der Blick bis auf den Michelsberg mit seiner Kapelle und bis zu unserem Turmberg. Die amnatige Lage des Schloßgutes in freier Natur, der herrliche kleine Park mit dem prächtigen Baumbestand trägt seinen Teil bei zum Wohlbehagen der Bewohner. Auch der Besucher wird unter den alten Eichen die Schönheit und Ruhe des Ortes empfinden.

## Staffort.

Bei einem lustigen Sommertag, wenn laue Winde die weißen Wolken über den blauen Himmel treiben, ist eine Wanderung von Stutensee nach Staffort einfach herrlich. Obstgehäuge Bäume, wogende Fruchtfelder, Laub, saftgrüne Wiesen

# Neuordnung der Reichstreuhanderverwaltung

Stuttgart, 28. Juli. Der Reichstreuhanderverwaltung für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland gibt in seinen Amtlichen Mitteilungen organisatorische Änderungen im Zuge der Bestellung der Leiter der Arbeitsämter zu beauftragten. Der Reichstreuhanderverwaltung der Arbeit bekannt. Danach liegen den Leitern der Arbeitsämter in ihrer Eigenschaft als Beauftragte des Reichstreuhanderverwalters der Arbeit jeweils für den Bezirk ihres Arbeitsamtes bestimmte Aufgaben ob. In der Hauptsache sind es Aufgaben örtlicher und einzelbetrieblicher Art, sowie solche, die die Entscheidungen des Reichstreuhanderverwalters vorbereiten.

Alle Anträge und Zuschriften an den Reichstreuhanderverwalter der Arbeit, mit Ausnahme der unter a) und b) genannten, sind zur Vermeidung von Zeitverlusten und zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs mit sofortiger Wirkung an folgende Anschrift zu senden: An den Leiter des Arbeitsamtes... als Beauftragten des Reichstreuhanderverwalters der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland.

a) Anträge und Zuschriften in überbetrieblichen sowie in sonstigen Angelegenheiten, die über den Bezirk eines Arbeitsamtes hinausgreifen, sind wie bisher für den Gau Baden an die Dienststelle in Karlsruhe, Reichstraße 3, für den Gau Württemberg-Hohenzollern an die Dienststelle in Stuttgart, Kriegsstraße 13, zu richten.

b) Die Betriebe der Tabakindustrie wenden sich in allen Angelegenheiten wie bisher an die Dienststelle in Karlsruhe, Reichstraße 3.

Die seitigen Beauftragtenstellen in Heidelberg, Freiburg i. Br., Schw. Hall, Tübingen und Ulm treten im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland zu den Beauftragten in Mannheim, Freiburg i. Br., Stuttgart, Kottweil und Ulm über. Den dortigen Sachbearbeitern des Reichstreuhanderverwalters der Arbeit werden bestimmte, auch über den Bezirk eines Arbeitsamtes hinausgehende Aufgaben zugewiesen. In der Regelung des Schriftverkehrs, wie sie oben angegeben ist, tritt hierdurch keine Änderung ein.

# Jeder trägt die Reichsparteitags-Plakette

nsg. Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Reichsparteitag 1939. Bereits sind die Vorbereitungen in die Stadt der Reichsparteitags eingezogen. Männer des Reichsarbeitsdienstes, der Wehrmacht treffen die Vorbereitungen zum Bau der großen Zeltdächer, die Mitarbeiter in den Gauhöfen regeln den Aufbau ihrer Lager, andere beschäftigen sich mit den Fragen der Unterkunft für alle die Tausende, die vom 2. bis 11. September wiederum in das schöne alte Nürnberg kommen. Überall in den Gauen des Reichs wird zur gleichen Zeit als Vorbote die Plakette des Reichsparteitags verbreitet. Jeder Partei- und Volksgenosse soll Träger dieser Plakette sein, die von den Politischen Leitern abgegeben wird.

„Zum größten Friedensappell hat der Führer das deutsche Volk aufgerufen. In symbolischer Gestaltung bringt auch die Plakette zum Ausdruck, daß Deutschland den Frieden will. Sie zeigt in geschmackvoller Ausarbeitung eine ruhende Mutter mit ihrem Kind, die sich über den Ertrag der Ernte freut, und darüber breitet der Hohenstauber seine Schwingen. Wenn nun überall in den Straßen und Häusern die Plakette zum diesjährigen Reichsparteitag des Friedens von den Politischen Leitern angeboten wird, so soll sie von niemand abgewiesen werden. Alle Wollen wir während des Reichsparteitags die Reichsparteitags-Plakette tragen!

**Unsere Jubilare.**  
Durlach, 29. Juli. Am morgigen Tage feiert Frau Pauline Buch, Kelterstraße 15, in körperlicher und geistiger Frische den 65. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

**Mitteilungen aus der Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren am 27. Juli 1939.**  
Beschaffung eines Durchleuchtungsgerätes für die med. Röntgenabteilung des Städt. Krankenhauses

Bei der steigenden Inanspruchnahme des medizinischen Röntgeninstituts hat sich das Fehlen eines 2. Durchleuchtungsgerätes bisher sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Um diesem Mangel abzuhelfen, und die erst vor kurzem neu geschaffene Röntgenabteilung weiter zu vervollständigen, wurde nunmehr einer Spezialfirma Auftrag zur Lieferung eines 2. Durchleuchtungsgerätes für rund 13.000 RM. erteilt. Nach Aufstellung dieses

**Fichtenberger** Ihr treuer Begleiter auf der Reise  
KÖLNISCH WASSER

Gerätes wird es möglich sein, die in der Röntgenabteilung vorkommenden Patienten schnellstens zu behandeln.

**Straßenverkehrsänderung.**  
Die Eigentümer der an den folgenden Straßen angrenzenden Grundstücke  
Arndtstraße zwischen Lebrucht- und Battstraße, Bergwaldstraße, Göttesstraße, Immelmannstraße zwischen Hermann-Röhle- und Subdenstraße, Kniebisstraße zwischen Belchen- und Wulandstraße, Nikolausstraße, Pfauenstraße zwischen Altmund- und Lüttenstraße, Pionierstraße, Planetenstraße, Riedstraße und Cudenstraße werden durch Gemeindegewalt zum Niederlag der Straßenverkehrsverpflichtet. Es gelten hierfür die allgemeinen Grundzüge.

**Uns Stupferich.**  
Stupferich, 29. Juli. Dieser Tage fand hier im Gasthaus zum „Lamm“ eine Versammlung der Tabakpflanzler Stupferichs statt, die vom hiesigen Tabakbauverein einberufen worden war. In der gut besuchten Versammlung wurde die in der Herbst anfallende Tabakernte gefeiert. Außerdem wurden einige interne Vereinsangelegenheiten besprochen.

In der Führung des hiesigen Kleintierzuchtvereins (Rauhenzuchtverein) wurde, da der bisherige Vereinsführer Herr Ochs sein Amt zur Verfügung stellte, eine Neuwahl notwendig. Anlässlich einer Versammlung wurde zum Vereinsführer Herr Richard Weiler einstimmig gewählt.

Die im Rahmen des Kartoffelabwechdientes durchgeführte Schuppröhrung der Kartoffeläcker als vorbeugende Maßnahme zur Bekämpfung des Schablings ist nahezu beendet. Bei dieser Erziehung sowohl als auch bei dem Suchtag dieser Woche konnte erfreulicherweise der schwarz-gelbe Feind nicht entlarvt werden. Wir dürfen trotzdem die Hände nicht in den Schoß legen, sondern eine gewissenhafte Überwachung der Kartoffeläcker durch die Pflanzler ist nach wie vor notwendig.

**Das Wetter**  
Das Zwischenhoch, unter dessen Einfluß eine Wetterbesserung eingetreten ist, erfährt eine leichte Abschwächung. Eine durchgreifende Verschlechterung ist aber nicht zu erwarten. Vorübergehend ist, insoweit Zufuhr feuchter Luftmassen aus Westen, mit Bewölkung und Gewitterneigung zu rechnen.

Voraussetzliche Witterung bis Samstagabend: Aufsteigende Winde aus West bis Südwest, zuerst vielfach heiter, voraussichtlich im Laufe des Nachmittags bewölkt, warm und zeitweilig etwas schwül, gemittelt.

Für Samstag: Bei wechselnder Bewölkung öfters aufsteigend, meist trocken, mäßig warm.

und dunkle Wälder. Die gutunterhaltene Landstraße führt über den Alten Bach, über die Heglach und dann über die Pfingz.

Staffort ist wohl die benachbarten Orte Büchig und Büchenauf einer ganz von Vießen und Sümpfen des Kinzig-Murgflusses umgebenen Insel angelegt. Hundertjährige sorgfältige Kultur namentlich Regulierungsarbeiten vermochten es, die Niederung in den jetzigen Zustand zu bringen. Staffort ist ein freundliches Dörfchen. Vor der Kirche steht ein schönes Kriegerdenkmal. Die alte Kirche wird als Gemeindegemeinde verwendet. Über den lieblichen Fußpfad längs der Pfingz nach Staffort begehrt, dürfte kaum mehr den Urzustand dieser Gegend erkennen. Das stattliche Wasserschloß, noch bis 1600 von den badi-schen Markgrafen bewohnt, ist in dem bewahrenen Erdbeudel zu erkennen, der sich auf dem Wiesengrunde vor dem Ort erhebt. Die tiefen Festungsgräben sind zugeworfen und in Wiesenland verwandelt, der Schutz bildet einen berasteten mit Bäumen bepflanzten Hügel. Im ganzen Staffort ist nur an einem Haus ein Bruchstück eines Inskriptensteines mit der Jahreszahl 1567 zu finden. Im Pfingzmuuseum befinden sich indessen Stein-tafeln vom Stafforter Schloß. Nach einem im Generallandes-archiv befindlichen Handriß von 1689 war der Schloßbeudel von einem kreisrunden Wassergraben umgeben und außer dem Torhaus bei der Brücke waren noch zwei Gebäude vorhanden. Außen am Weiber in Richtung gegen Graben stand das Zollhaus. In dem Schloß muß sich auch eine Druckerei befunden haben, denn dorten wurde 1599 das umfangreiche sog. Stafforter Buch gedruckt. Darin legte Markgraf Ernst Friedrich von Baden die Gründe seines Uebertritts zum Calvinismus dar. Das Buch ist sehr selten, ein Exemplar liegt im Pfingzmuuseum. Das 1676 beschädigte Schloß wurde wieder hergestellt, aber 1689 durch die Franzosen zerstört. Hausenstein schreibt über Staffort folgendes: Das 1110 erstmals genannte Dorf Staffort war ursprünglich iperischer Besitz und zugleich des Benediktinerklosters Gottesau. 1157 erscheint zur Zeit Friedrich Barbarossas „Ruedegerus de Staffort“ als ein Dienstmann des Bischofs von Speyer. 1362 werden zwei Ortsadelige, Gerhard und Konrad von Staffort erwähnt. 1377 verläuft Gerhard an die Markgrafen Bernhard I. und Rudolf VII. alle seine leibigen „armen Leute“. Der Kaufpreis betrug 15 Pfund Heller. Gegen Ende des 14. Jahrh. erscheinen die Brüder Cunzmann von Staffort. Uebrigens scheint das Stafforter Schloß, das am linken Pfingzufer lag und stark befestigt war, im 14. Jahrh. vorübergehend dem König Ruprecht von der Pfalz gehört zu haben. 1418 wird von Ritter Johann von Kagened feierlich bestätigt, daß Hans von Schmalenfein (Burg hinter Weingarten), welcher das Schloß amtsweise innegehabt, dasselbe habe völlig verlottert lassen.

1436 verschwinden die Ritter Cunzmann von Staffort. Das Wappen dieser bestand aus einem weißen Sparren in blauem Feld. In der Höhe des Sparrens befindet sich ein roter Nagel und auf dem Helm ein blauer Flügel. An einer noch vorhan-

denen Urkunde im Generallandesarchiv befindet sich das Wappensiegel König Wenzels.

**Das Zollhaus bei Staffort.**  
Am Ortsausgang am linken Ufer der Pfingz auf altem markgräf. Boden steht das alte Zollhaus „bey Staffort“, wohl eines der ältesten Bauwerke der Gemeinde. Die Pfingz trennt die Kurpfalz von der Markgrafschaft. Die Grenzreitritter hörten erst auf, als die Kurpfalz mit Baden vereinigt wurde. Das Zollhaus wurde von dem Kaufheiner Schleimüller erbaut, und zwar als Mahlmühle. Halb errichtet, setzten der Kurpfalz schon Schilannen ein. Der Amtsteller Peter Klotz von Weingarten protestierte auf einen Vertrag von 1615 hin, wonach die Stafforter in Weingarten zu mahlen hatten. In allen Verhandlungen stellte sich der Stafforter Bürgermeister einfüllig, so daß die Mühle doch gebaut wurde. 1712 und 1713 jangen die Weingartener Müller schon Klagefäden, weil die Kurpfälzer in der Stafforter Mühle mahlen. Nun errichtete die Kurpfalz bei Staffort einen neuen Zollhof. Simon Weingarter wurde Zoller und mußte alle Zuhörwerke anhalten und den Zoll erheben. Am 25. Juni 1711 wurde sogar der Friedrichstaler Schultheiß Curnez angehalten und verhaftet, weil er Wein durchführte und seinen Zoll zahlen wollte. Doch hand der Stafforter Bürgermeister für ihn ein. Um die Mühle zu schädigen, legen immer neue Beschwerden von Weingarten ein, so daß sie der Müller 1716 aus Werg; künftighin ließ 1725 erwarb dann der Markgraf die umtriebene Mühle und machte aus ihr ein markgräf. Zollhaus. Mit der Errichtung des Großherzogtums fielen auch bei Staffort die Zollschranken. Das Zollhaus hatte seine Bedeutung verloren und ging schließlich an einen Sproß der Zöllnerfamilie Weidmann über. 118 Jahre blieb das Haus im Besitz dieser Familien. Der neue Besitzer rettete das Haus vor dem drohenden Zerfall. Auch dem nach einer alten Sage auf dem Hause ruhenden Fluch, es müßte keine Frau darin glücklich werden, wird man heute wenig glauben mehr schenken.

Wandern wir nun wieder weiter nordwärts der Pfingz entlang.

**Das Harldorfer Spä**  
ist erreicht. Herr Hauptlehrer Hauer hat sich der Mühe unterzogen und die Ortschronik von Spä geschrieben. In seinem Buch finden wir die Abbildung interessanter Siegelzeichen einiger Späder Familien aus dem 18. Jahrh., Grenzsteine an der ehem. Landesgrenze, wie sie heute noch zu finden sind, das Wappen des Ritters Hans Conzmann von Staffort 1392, Späder Frauentraut am 1800 und dann verschwundene Gebäude wie das alte Späder Kirchlein um 1730, das alte Rathaus um 1730. Die erste Siedlung muß scheinbar von einem Rutengeflecht zum Schutze gegen das Wasser umgeben gewesen sein. Decker der Urname spahali oder spedi (spedi) = Rutengeflecht. Schon 835 urkundlich erwähnt. Weitere Urkunden liegen vor aus den Jahren 1146—61, 1238 und 1243, ausgefertigt zu Spede in der Kirche. (Fortsetzung folgt.)

# Unsere Sportler haben das Wort

**Fußball.**  
Die ersten Termine der Bezirksklasse, Staffel 4:  
29. 8. 39: Neureut — Aue.  
27. 9. 39: Aue — Achern; Kallstätt — Germania Durlach; Weingarten — Rüppurr; Ettlingen — Daxlanden; Ottenau — Neureut.  
2. 9. 39: Opfertag des deutschen Sports.  
18. 9. 39: Germania — Ettlingen; Daxlanden — Aue; Rüppurr — Weingarten; Kallstätt — Ottenau.  
17. 9. 39: Weingarten — Germania Durlach; Ottenau — Daxlanden; Kallstätt — Rüppurr; Ettlingen — Neureut; Aue — Achern.

**Bow Handball.**  
Die Gauliga für die Spielzeit 1939/40 nunmehr festgelegt. Sie setzt sich aus dem S.V. Mannheim-Waldhof, der Turngemeinde Ketsch, dem VfR. Mannheim, dem FC. Freiburg, dem T.V. 1862 Weinheim, dem T.V. Mannheim-Siedenheim, der Turnerschaft Freiburg, der TSG. Durlach, dem Reichsb. Turn- und Sportverein Mannheim und dem S.V. Karlsruhe-Grünwinkel zusammen. So liegt auch im kommenden Handballjahr das Schwergewicht der Kämpfe in und um Mannheim mit seinen spielstarken Mannschaften zusammen mit dem S.V. Grünwinkel vertritt die Turnerschaft Durlach die Gauhauptstadt Karlsruhe in diesen schweren Kämpfen.

**NSRL-Fachlehrer für Handball, Spengler am 5. August in Durlach.**  
Auf dem Platz der Turnerschaft Durlach wird Fachlehrer Spengler am 5. August 1939 um 15 Uhr beginnend, für die Turnerschaft Durlach und den T.V. Grödingen einen Schulungslehrgang abhalten.  
Der 3. September 1939 Opfertag für den Deutschen Sport!

**Der Sport am Sonntag**  
Von den großen Veranstaltungen des Sonntags stehen im Mittelpunkt der Daxispokalturnier Deutschland — Jugoslawien in Agram, die deutschen Straßenfahrer-Meisterschaften in Frankfurt a. M., der Kampf um das Braune Band von Deutschland in München-Riem und die letzten Leichtathletikmeisterschaften. In der Leichtathletik müssen die letzten deutschen Meisterschaften im 10-Kilometer-Bahngehen (26 Meldungen) und 50-Kilometer-Wettmarsch (70 Meldungen) in Kassel genannt werden. 173 unserer besten Marathonläufer streiten sich in Leipzig um den Meistertitel. Eine ganz hervorragende internationale Befehung weisen die Prüfungskämpfe in Berlin und Stuttgart auf. Im Olympia-Stadion wird es dabei zu einem neuen Zusammentreffen zwischen Harbig und Italiens Rekordläufer Lanzi auf der 800-Meter-Strecke kommen und in Stuttgart sieht man der Begegnung des deutschen 1500-Meters-

Meisters Wohlhoje mit dem Schweden Jansson voller Spannung entgegen. Franzosen, Italiener und Japaner werden in beiden Städten eine sehr schwere Konkurrenz für die jungen deutschen Olympianwärter darstellen. Im Rahmen der großen Wörthsee-Sportwoche wird auch ein Dreiländertamp Deutsch-land — Rumänien — Jugoslawien abgewickelt, wobei die deutschen Interessen von einer Ostmark-Vertretung wahrgenommen werden.

Mit einem Großflugtag, der einen eindrucksvollen Querschnitt durch das fliegerische Schaffen aufzeigen will, wendet Frankfurt a. M. auf. Ein internationales Lufttreffen mit starker internationaler Beteiligung und die deutsche Meisterschaft im Geschicklichkeitsspiel sind dabei die Hauptereignisse. Die „20. Höhe“ auf der Wörthsee-Fluggasse wird am Wochenende bei günstigem Wetter wieder große fliegerische Leistungen bringen.

Im Pferdesport wird am Sonntag das Braune Band von Deutschland entschieden. Die besten deutschen Vollblüter haben beste italienische, französische und ungarische Klasse zu Gegnern. Das Europa-Wasserballturnier um den Horthy-Pokal in Amsterdam stellt eine weitere harte Prüfung unserer jungen, aufstrebenden Wasserball-Sieben dar, die sich ja beim letzten Länderkampf gegen Ungarn ausgezeichnet schlug und recht unglücklich 1:3 unterlag. Holland, Belgien, Frankreich und Italien sind neben den noch immer führenden Ungarn die Gegner der Deutschen.

**Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einsatz für sein Volk ist er selbst alles! Darum sollst Du NSD.-Mitglied sein!**

## Sommer-Schluss-Verkauf vom 31. Juli bis 12. Aug. bietet Ihnen die größten Vorteile Piesterer & Co. Durlach Karlsruhe

... und abends in's **Posthörnte!**

Zur Reisezeit empfiehlt **Koffer und Reiseartikel**

**KRETZ** Offenbacher Lederwaren

**Zahnärztliche Hellerin**

**Pflegestelle**

Gute **Nutz- und Fahrkuh**



**Pfirsichbowle** nach Kellermeisterart:

**SCHURHAMMER** Ihr gutes Weinhaus in der Blumenorstraße

*Etwas ganz besonderes für die Damen!*

**SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF**

**Salamander • Morlok** Durlach beim Rathaus

Fast neuer **Grudeherd** umständelhalber preiswert zu verkaufen **Spitalstraße 16.**

Auf 1. Oktober 1939 eine geräumige **3-Zimmerwohnung** mit Bad gesucht Angebote mit Preis unter Nr. 381 an den Verlag erbeten.

**Türk. Kirschen** Bläumer, Frühzweifächer am Baum, billig zu verkaufen. **Badenerstraße 53.**

**SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF**

**Solche Preise hört man gern!**

Vistra-Muslin	Meter . . . . . 0.95 0.85	0.75
Vistra-Muslin	flotte Muster . . Meter 1.45 1.25	1.10
Zellwoll- und Kunstseiden-Krepp	90 cm breit . . . . . Meter 1.95	1.45
Mattkrepp	90 cm breit, Mtr. 2.75 2.50 2.25	1.75
Bemberg-Lavabel	90 cm breit . . . . . Meter 2.75 2.50	2.25
Krepp-Satin	90 cm breit . . . . . Meter	1.95
Maroc	90 cm breit . . . . . Meter 2.25	1.75
Kunstseide-Georgette	90 cm breit . . . . . Meter	2.25
Piquè	für Jackchen, 80 cm breit, Mtr. 3.25	2.25

Ferner einige Posten

**Damen-Badeanzüge — Kinder-Waschanzüge u. Kinder-Kleider**

**Textilhaus**

**Hertenstein**  
INH. RUDOLF KUTTERER  
KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135

**Für die Ferien**

vor allem einen **Reisekreditbrief (Rob)**

der **Städt. Sparkasse Karlsruhe**

mit Hauptzweigstelle Karlsruhe-Durlach

**Sommer-Schluss-Verkauf** vom 31. Juli bis 12. August 1939

**STOFFE** verkaufe zu ganz herabgesetzten Preisen

**BRAUNAGEL**  
Lammstraße 6 — Ecke Kaiserstraße

**Ein guter Rat — zur rechten Zeit**

Zur Herstellung eines guten Hausgetränkes folgendes Rezept:

Auf ein Faß von 150 Liter nimmt man:

1 Eimer Johannisbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren oder Brombeeren — oder 60—100 Pfd. Obst — 20—22 Pfd. Zucker und 1 Flasche zu 100 Liter Ruf's Kunstmastanzug mit Apfelsatz oder mit Heidelbeersatz.

Das Getränk ist erfrischend, gut und haltbar!

**Robert Ruf, Heidelbeer-Versand — Eßlingen**

Verkaufsstellen:

Durlach: Adler-Drogerie  
Grötzingen: Aug. Arnold  
Wolfartsweiler: Heinr. Kinder

Berghausen: Albert Enderle  
Söllingen: Ludw. Müller  
Wöschbach: W. Dohm

Beginn Montag 31. Juli

**Man muß dabei sein**  
im Sommerchlussverkauf

**GESCHWISTER Vetter**  
KARLSRUHE, Kaiserstr. 145

Vom 31. Juli bis 12. August

**Herrn**  
kaufen moderne  
**Kleidung**  
in unserem  
**SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF**  
2 Wochen lang  
**ganz billig!**

Der Verkauf beginnt Montag - wählen Sie ein gutes Stück, kommen Sie schnellstens zu

**Schneyer Durlach**  
gegenüber dem Rathaus  
Spezialgeschäft für Herrenkleidung

»Blume« Durlach  
Heute Samstag, morgen Sonntag  
**Konzert u. Tanz**  
Samstag Tanzkapelle des Reichsarbeitsdienstes  
Eintritt frei!  
Sonntag Tanzkapelle vom Musikkorps des Pionier-Batl. 35  
Bei gutem Wetter Gartenbetrieb

**STADTGARTEN**  
Sonntag, den 23. Juli 1939  
11-12.15 Uhr: **Vormittags-Konzert**  
16-18.30 Uhr: **Nachmittags-Konzert**  
Orchester: Musikzug des NSKK  
Leitung: Musikzugführer L. Leonhardt  
Eintrittspreise: für das Vormittagskonzert 20 Pf.  
für das Nachmittagskonzert 40 Pf.  
Inhaber von Stadtgartenjahreskarten, Uniformierte und Kinder erhalten die üblichen Ermäßigungen.  
Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

**Bekanntgabe**  
Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich vom 5. bis 14. August verreist bin und bitte dieses berücksichtigen zu wollen.  
**Karl Loser**  
Schuhmachermeister  
Ravennstraße 9.

**3g. Maschinenarbeiter u. kaufm. Lehrling**  
Reford Nähmaschinenfabrik  
Gröbinaerstraße 71  
Guterhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen.  
Zu erfragen im Verlag.

**Sommer-Schlussverkauf**  
vom 31. Juli bis 12. August

1 Posten Sommerkleider von Mk. 7.- an  
1 Posten moderne Sommer-Pullover Mk. 5.-  
Sport-Blusen Ia Qualität  
Handschuhe, weiß  
jedes Paar -.50

Sie wissen was Sie an Qualität kaufen im  
**Etagengeschäft Stumpf**  
Karlsruhe, Amalienstraße 14b

Wohngeschäft Stumpf  
Karlsruhe, Amalienstraße 14b

Wohngeschäft Stumpf  
Karlsruhe, Amalienstraße 14b

Wohngeschäft Stumpf  
Karlsruhe, Amalienstraße 14b

.... auch zum Sommer-Schlussverkauf:  
**die ganze Familie zu Schöpf**

Denn - schöne, leichte und modisch-aparte  
**Sommerkleidung**  
ist bei Damen, Herren und Kindern gleichermaßen beliebt. Diese aber kaufen Sie **jetzt** zu SSV-Preisen! Und Sie werden noch viel Freude damit erleben..... der Sommer hat erst angefangen! - Aber auch unsere  
**große Auswahl in schönen Sommerstoffen**  
bringt gute Kaufgelegenheiten in Menge!  
Kurzum - die Parole sei:  
**Familienausflug zu Schöpf's Sommer-Schlussverkauf!**

man geht zu  
**Schöpf**  
KARLSRUHE

SO WAR ES • SO IST ES  
SEIT 40 JAHREN  
SO WIRD ES WEITER SEIN

20 sehenswerte Schaufenster.

**SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF**

Vom 31. Juli bis 12. August einschl. in allen zugelassenen Artikeln

*Der Höhepunkt des Sommers ist unser Sommer-Schlussverkauf*

Wenn es wieder einmal soweit ist, und der Ruf auch an Sie ergeht: „Auf zum Sommer-Schlussverkauf“, dann dürfen Sie - soll es sich wirklich lohnen - auch nicht eine Stunde unnötig zögern, zu uns zu kommen. **Es ist alles sehr billig!** Sehen Sie sich unsere Schaufenster an, und prüfen Sie die Auslagen in den Abteilungen. Sie werden bestätigen: Richtig die Auswahl, richtig die Preise!

**UNION**  
Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H. • Karlsruhe

# Umschau

Den 28. Juni 1939

Die letzte Juliwoche stand im Zeichen der weltpolitischen Entwicklung, die von London als Zentren der Weltentwicklung ausgeht und neben den Moskauer Anbiederungsbemühungen die Fernostfrage betrifft. Großbritannien, dessen politischer Motor das Weltgetriebe dieses Sommers in lebhaftem Gang hielt, zog eine Art von Schlupfstrich. Es bequemte sich nach mochten, ja monatelangem Wenden zur Anerkennung wesentlicher japanischer und sowjetrussischer Forderungen. Man kann das Memorandum von Tokio, in dem England Japans Vorrechte in Ostasien anerkennt, und den Entschluß zur Entsendung einer britischen Militärmisssion nach Moskau geradezu als eine Art Sommerabschlussverkauf der britischen Politik bezeichnen. Ob die Regierung Chamberlain allerdings gute Geschäfte bei diesem Abschlussverkauf machen wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Die Reaktionen der verschiedenen beteiligten Staaten auf den britischen Ausverkauf wägen so voneinander ab, daß die englische Regierung zeitweilig vor ihrem eigenen Mute Angst bekam und der Premierminister in London den völlig unverständlichen Satz aussprach, Englands Politik in Ostasien habe sich nicht geändert.

Auf jeden Fall beherrschten die fernöstlichen Ereignisse die Politik dieser Sommerwoche. Von ihnen strahlten unberechenbare Kräfte auf das Weltgeschehen in anderen Erdteilen aus. Dies wurde ganz besonders deutlich bei dem überraschenden Entschluß der Vereinigten Staaten von Nordamerika als Bergelager für den japanischen Sieg über England den Handelsvertrag mit Tokio zu kündigen. Plötzlich schon die Kapitulation Englands in den Beginn dieser Woche, so beschwor die amerikanische Maßnahme gegen Japan am Wochenende eine mindestens ebenso große Sensation herauf. Der japanisch-amerikanische Handelsvertrag datierte aus dem Jahre 1911. Er überstand 28 Jahre, voll von politischen Spannungen und Wandlungen. Er hielt während des Weltkrieges und blieb auch während der japanisch-amerikanischen Krise vor dem Washingtoner Flottenvertrag von 1923 aufrechterhalten. Wenn Washington jetzt dem fernöstlichen Kaiserreich die Fäden dieses schon historischen Handelsvertrages vor die Füße warf, so beleuchtete diese Tatfache schlagartig, bis zu welcher Siedehitze die Kriegsheizer in Nordamerika den Präsidenten Roosevelt aufgestachelte haben.

Japan ließ sich aber sowohl durch die britische Kapitulation wie die amerikanische Bedrohung nicht beirren. Seine Führer warteten die Bevölkerung eindringlich vor unberechtigtem Optimismus. Sie hüteten sich, den britischen Rückzieher überzubewerten. Chamberlains Bemerkung über die Unwandelbarkeit der britischen Außenpolitik in Ostasien konnte die japanische Vorfrucht nur unterstreichen. So blieben denn auch die von England erwarteten Mitteilungen der Tientsin-Blockade aus. Im Gegenteil, die Japaner machten sogar Anstalten, die Fremdenkonzessionen bei Kanton von der Außenwelt auf ähnliche Weise abzusperren. Wie wenig Vertrauen die britische Außenpolitik im Fernen Osten den Völkern überhaupt einflößt, das ging aus der Reaktion der Chinesen hervor. Sie, die erbittertesten Gegner der Japaner, beglückwünschten dem englischen Stellungswechsel mit der gleichen Zurückhaltung und dem gleichen Mißtrauen. Einesteils sprachen führende Männer Chinas enttäuscht und entrüstet von dem englischen Verrat. Auf der anderen Seite aber sagte Marschall Tschiangkai-schek in Tschungking seine Haltung in den Satz zusammen: „Es ist undenkbar, daß unser Verbündeter uns treulos verlassen könnte.“

Den Zweifeln englischer Treue und Ehrlichkeit wurde durch den britischen Umschwung in Ostasien ganz offensichtlich neue Nahrung gegeben. Verstärkt trat das Mißtrauen der mit Großbritannien verbündeten Staaten bei der Beurteilung der englisch-polnischen Anleiheverhandlungen zutage. Trotz hartnäckiger polnischer Bemühungen fand sich England nicht bereit, das Blutopfer der Polen mit Bargeld zu bezahlen. All diesen mannigfachen Beweisen britischer Schwäche und Wankelmütigkeit verlor London Rundgebungen der Stärke und Kraft entgegenzustellen. Allerdings erprobte sich diese Kraft am falschen Objekt. Die Reklameflüge britischer Bombengeschwader machten weder bei Deutschland noch Italien den beachtlichsten Eindruck. Die scharfen Gesekkegebungsmaßnahmen gegen die irischen Terroristen wiederum wurden von den Iren mit einer Serie von Bombenattentaten beantwortet, die England einige Stunden geradezu in panischen Schrecken versetzten. Unter diesen Umständen klammerten sich die Anhänger der französisch-britischen Bluff-Politik an die Entsendung einer englischen Militärmisssion nach Moskau. Wie schon so oft, genügte die bloße Ankündigung den unverbesserten Optimisten in London und Paris, das Dreierbündnis England—Frankreich—Sowjetrußland als unter Dach und Fach zu bezeichnen.

# Tschechische Antwort an King-Hall

An die britischen Lügenfabrikanten

Prag, 28. Juli. In der tschechischen nationalen Zeitung „Wlasta“ veröffentlicht Dr. Johann Běchacel einen offenen Brief an den latifam bekannten britischen „Propagandisten“ King-Hall. (Dr. Běchacel ist Mitglied des Hauptauschusses der tschechischen Nationalen Gemeinschaft.) In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„Wir nationalen Tschechen wissen von Ihren Briefen an das deutsche Volk. Wir haben auch von Ihnen und von diesen Briefen in den Zeitungen gelesen und im Radio gehört. (In allen Sprachen und in allen Sendern.) Was Ihnen von deutscher Seite geantwortet wurde, wissen wir ebenfalls. Wir erinnern daran, Herr King-Hall, nur als Beweis dessen, daß wir alles beachten und daß wir gut unterrichtet sind. Wir verfolgen die Meldungen der englischen Blätter und Sendestationen sehr aufmerksam, obwohl es heißt, daß uns Tschechen alle Rundfunkempfangsapparate abgenommen wurden. Wir erfreuen uns trotzdem des unbeschränkten Abhörens aller Nachrichten aus dem Äther, ob nun zu uns oder zum Weltgewissen. Ihr troden berechnendes England spricht. Deshalb müssen wir oft über die Inaktivität der ausländischen Sendestationen und über Sie selbst lächeln, wenn Sie diesen Nachrichten Glauben schenken. Uns scheint es, daß dies der Fall ist, wenn Sie diese allzu stark unterstreichen. Wir wundern uns nicht über Sie, Herr King-Hall, daß Sie so schlecht über viele Angelegenheiten unterrichtet sind, die uns direkt angehen und die uns näher liegen als Ihnen. Sie sind Engländer und sitzen hoch oben auf Ihrer Insel. Aber ihr solltet wohl darüber unterrichtet sein, was in eurem eigenen Lande vorgeht. Klären Sie uns auf, warum die englischen Zeitungen den englischen Lesern das erste Interview verschwiegen haben, das der Stellvertreter des Ministerpräsidenten (Havelka) dem Vertreter Ihres eigenen größten Nachrichtenbüros gewährt hat. In diesem Interview ist nämlich von dem Ende des Abenteuerers die Rede, das für unser Volk das Verderben bedeuten sollte. Die Erklärung unseres stellv. Ministerpräsidenten ist ein positiver Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Warum verschweigt demnach Ihre Presse den englischen Lesern dieses Interview? Unsere Augen werden Ihre Presse verfolgen und unsere Ohren den Nachrichten Ihres Rundfunks lauschen. Seien Sie versichert, daß wir Mannhaftigkeit respektieren werden, wir haben aber keine Lust mehr, uns auf Hinterhältigkeiten einzulassen.“

Sowjetrußland, das mit seiner Forderung nach Generalstabsbesprechungen ebenfalls einen neuen Sieg über Großbritannien davongetragen hat, trieb auch im Fernen Osten eine aktive Politik. Es überreichte Japan eine Note, in der es mit weitgehenden Ansprüchen und Forderungen aus Streitigkeiten über die Rechte auf der teils russischen, teils japanischen Insel Sachalin auftrat. Ganz offensichtlich stellten neutrale Beobachter fest, daß es Moskau darauf anlegte, eine zunehmende Verschärfung der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen hervortreten zu lassen, während England mit Japan verhandelt. All diesen taktischen Schachzügen im Fernen Osten, in England oder in Nordamerika gegenüber bewachten die Mächte der Achse Berlin—Rom eine fühle und abwartende Haltung. Sie wichen in keiner Weise von der grundsätzlichen Linie ihrer Außenpolitik ab. Der vielbeachtete Artikel des Gauleiters Forster über den Willen Danzigs bewies noch einmal deutlich, daß Deutschland an seiner grundsätzlichen Linie festhält und den Quertreibern und Drohungen wildgewordener Kriegsheizer hart und entschlossen ins Auge blickt.

## Einsatz der deutschen Studentenschaft

46 000 im Landdienst und in der Erntehilfe

Berlin, 28. Juli. Mit den Studenten und Studentinnen sind, wie die NSR, meldet, in diesen Tagen sämtliche Amtswalter der Reichsstudentenführung und alle Gaustudentenführer und Studentenführer in die deutschen Ostgaue und in das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren gefahren, um den deutschen Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Insgesamt befinden sich zur Zeit 46 000 im Landdienst und in der Erntehilfe. 99 Prozent der gesamten Studentenschaft stehen an einem vom Reichsstudentenführer Dr. Scheel befohlenen Platz. Damit hat die deutsche Studentenschaft als erste Organisation den totalen Einsatz ihrer Angehörigen verwirklicht.

Eingeständnis des King-Hall-Heinsalles. „Daily Express“ mahnt King-Hall, er solle seine Briefsendungen nach Deutschland einstellen. Derartige Briefe, sagt das Blatt anscheinend im Hinblick auf jastige Antwortbriefe von empörten Deutschen, könnten im übrigen nur die Spannung zwischen Deutschland und England erhöhen.

## Tokio und Washington

Zunächst keine offiziellen Schritte geplant

Tokio, 28. Juli. Während Presse und politische sowie wirtschaftliche Kreise bei der Erörterung der Kündigung des japanisch-amerikanischen Handelsvertrages zahlreiche Vermutungen darüber anstellen, was den „überraschenden bebauerlichen Schritt Washingtons“ veranlaßt haben könnte, scheint die Regierung in einer Kabinettsberatung am Freitag beschlossen zu haben, zunächst keine offiziellen Schritte zu unternehmen, sondern abzuwarten, bis die Hintergründe der Kündigung klarer zu übersehen sind. Soweit die Auffassung der amtlichen Kreise in Tokio über die Kündigung beurteilt werden kann, so ist man offenbar entschlossen, sich in der bisherigen Politik gegenüber dem China-Konflikt und gegenüber England nicht beeinträchtigen zu lassen. Diese Ansicht kommt mehr oder weniger deutlich auch in der gesamten Presse zum Ausdruck.

## Ueber die „diplomatische Offensive“ Amerikas

Paris, 28. Juli. Auch die Abendblätter verhehlen nicht ihre Genugtuung über die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages durch die Vereinigten Staaten. Sie erblicken in dieser Geste weniger eine Maßnahme zur Verteidigung der amerikanischen Wirtschaftsinteressen, als eine bedeutende politische Geste der amerikanischen Regierung gegen Japan.

Der „Temps“ spricht von einer diplomatischen Offensive Washingtons gegen den „japanischen Imperialismus“. Die Offensive treffe Japan angeblich an seiner empfindlichsten Stelle. Da, gegen behalte sich Washington seine „ganze Freiheit“ gegenüber der Neuordnung im Fernen Osten vor. Der „Intransigent“ sucht aus der amerikanischen Geste Kapital für Frankreich zu schlagen und erblickt zu diesem Zweck in ihr den Beweis der Solidarität der Vereinigten Staaten mit den sogenannten Demokratien.

## Neue Großleistung deutscher Gebirgsjäger

Berlin, 28. Juli. Nachdem vor kurzem erst ein Spähtrupp eines Salzburger Truppenkorps über die Pallavicini-Rinne den Großglockner ersteigen konnte, kann aus unserem Alpenkorps von einem neuen bergsteigerischen Erfolg berichtet werden. Einem Spähtrupp des Admonter Gebirgsjäger-Bataillons gelang es, die berüchtigte Nordwestflanke der Rofkogruppe zu bezwingen. Die alpine Leistung ist um so mehr zu werten, als es sich dabei um eine Erstbesteigung in voller Ausrüstung handelt.

# Innere Krise in Holland

Erbitterung gegen die Krisenmacher — Innenpolitische Lage völlig ungeklärt

Den Haag, 28. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich Colijn zur Königin begeben, um über das Mißtrauensvotum der rot-schwarzen Kammermehrheit Bericht zu erstatten und den Rücktritt des Kabinetts zur Kenntnis zu geben. Die Königin hat das Rücktrittsgesuch angenommen und Colijn mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt. Die Haltung der römisch-katholischen Volkspartei hat in weiten Kreisen des holländischen Volkes eine erbitterte Stimmung geweckt. Der „Telegraaf“ richtet schwere Vorwürfe gegen die Kammermehrheit, die sich seinerzeit nicht dazu entschlossen habe, gegen den durch den Skandal des kompromittierten katholischen Justizministers Goseling ein Mißtrauensvotum auszusprechen, die aber jetzt eine Regierung in Baußch und Bogen verwerfe, die Mann für Mann aus Persönlichkeiten bestehe, die weit größere Verdienste um das Land hätten als die Drahtzieher im Parlament. Eine rote-schwarze Koalition könne eine Katastrophe für das Land bedeuten, denn die römisch-katholische Staatspartei Hollands führe dieselbe verhängnisvolle Politik wie seinerzeit das Zentrum in Deutschland, und die holländische Sozialdemokratie sei ein genaues Abbild der früheren sozialdemokratischen Partei in Deutschland. Es gebe viele Menschen in Holland, die glaub-

ten, das Land müsse über den Weg eines schwarz-roten Blocks in eine Katastrophe gebracht werden, damit dann nach einem Zusammenbruch die staatlichen Zustände gründlich gebessert werden könnten. Die Presse der Sozialdemokratie feiert mit unerbittlicher Freude den Triumph über die Regierung, während die katholischen Blätter sich zurückhaltend zeigen. Die innenpolitischen Zustände Hollands müssen zur Zeit als völlig ungeklärt bezeichnet werden.

König Carol verließ Istanbul. König Carol von Rumänien verließ Istanbul in Richtung auf das Ägäische Meer verlassen.

Internationaler Kongreß für Vollblutnacht. Am Freitag wurde im Festsaal des Alten Rathauses zu München die 7. Tagung des Internationalen Kongresses für Vollblutnacht und Galoppport feierlich eingeleitet. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten Christian Weber sowie des Oberbürgermeisters, Reichsleiter Fiehler, hieß Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner die Anwesenden namens der bayerischen Landesregierung willkommen.

## Der Mensch selbst

Von erster Jugend an bis ins hohe Alter • In der Schule und im Beruf • Am Schraubstock, im Bergwerk und im Büro • Im Dorf und in der Stadt • Als Fußgänger und auf der Fahrt • In der Luft und auf dem Wasser • Bei Spiel und Sport

## und die Güter des Lebens

Dein Haus und Dein Besitz • Dein Hausrat und Dein Geschäft • Das Land und sein Ertrag • Saat und Ernte • Nutzung und Nutzen • Die Arbeit und das Werk



REICHSGRUPPE VERSICHERUNGEN

## im Schutze der Deutschen Versicherung

### Allerlei Interessantes aus Baden

Ausländische Lehrer besuchen Baden.  
Gäste aus 13 Nationen.

Karlsruhe, 28. Juli. Eine größere Gruppe ausländischer Lehrkräfte, die zur Zeit an einem Ferientours an der Universität Heidelberg für deutsche Sprache teilnehmen, unternahmen auf Einladung des NSV. - Reichswaltung Bayreuth - eine Fahrt durch Baden. Von Heidelberg kommend, haben die Gäste im Laufe des Vormittags die vor kurzem neu eingeweihte Hans Schemm-Schule in Bruchsal besucht, deren moderne schulischen Einrichtungen lebhaftes Interesse erweckten. Dann fuhr man nach Karlsruhe, wo unter fachkundiger Führung die badische Kunsthalle mit der Hans Thoma-Ausstellung besichtigt wurde. Von hier geht es weiter in den Schwarzwald. In Bad Freyersbach wird der Gaunamsleiter des NSV. Gau Baden, Gärtnert, die Gäste begrüßen.

### 349 100 Rundfunkteilnehmer in Baden Die Verteilung auf die Landeskommissariate

Wie im gesamten Reichsgebiet hat auch im Land Baden im letzten Rundfunkjahr (vom 1. April 1938 bis 1. April 1939) die Verbreitung des Rundfunks weiterhin große Fortschritte gemacht. Am 1. April d. J. waren nach der amtlichen Ermittlung 349 100 Rundfunkteilnehmer in Baden vorhanden, die sich wie folgt auf die einzelnen Landeskommissariatsbezirke verteilen: Landeskommissariatsbezirk Konstanz 47 600, Landeskommissariatsbezirk Freiburg 75 100, Landeskommissariatsbezirk Karlsruhe 108 300, Landeskommissariatsbezirk Mannheim 118 100 Rundfunkteilnehmer. Gegenüber dem Vorjahre ist in Baden eine Zunahme um 21,9 Prozent zu verzeichnen, womit unser Land über dem Reichsdurchschnitt von 19 Prozent liegt. Der Zuwachs war am stärksten im Landeskommissariatsbezirk Konstanz mit 27,4 Prozent, es folgt dann Freiburg mit 24,1 Prozent, Mannheim mit 20,2 Prozent und Karlsruhe mit 20 Prozent. Auf 100 Haushaltungen entfielen am 1. April 1939 in Baden 57,1 Rundfunkteilnehmer gegenüber 59,8 im Reichsdurchschnitt. Die Dichte ist am stärksten im Landeskommissariatsbezirk Mannheim mit 60,5 Rundfunkteilnehmern auf 100 Haushaltungen, in Karlsruhe kamen auf 100 Haushaltungen 60,3 Rundfunkteilnehmer, in Freiburg 49,5 und in Konstanz 56,1. Für die Stadt Karlsruhe wurden 40 000 Rundfunkteilnehmer ermittelt, was einer Zunahme von 1938 auf 1939 um 21,2 Prozent entspricht; auf 1000 Haushaltungen entfielen 765 und auf 1000 Wohnstätten 732 Rundfunkteilnehmer.

### Der Fuchs geht um.

Donaueshingen, 28. Juli. Ein ganz schlauer Fuchs leistete sich in der Gemeinde Reisklingen ein tolles Stückchen. Als er beim Raub eines Huhnes von den Bauern überrascht wurde und in Bedrängnis kam, ließ er das Huhn fallen. Während sich sein Verfolger um das verletzte Tier bemühte, wachte der Fuchs den gerade in „Griffnähe“ befindlichen Hahn und war im Nu mit ihm in einem nahegelegenen Getreidefeld verschwunden. Es ist kaum ein Haus im Dorf, aus dem in letzter Zeit nicht Hühner verschwanden, bei einem Bauern sogar 18 und bei einem anderen 16 in einer Nacht.

### Hochwasser von Brigaach und Breg.

Donaueshingen, 28. Juli. Sowohl die Brigaach wie die Breg führen seit einiger Zeit Hochwasser oberhalb Donaueshingen. Während dies bei der Brigaach öfter vorkommt, ist es bei der Breg in den Sommermonaten eine sehr seltene Erscheinung.

## Reichstagung der Deutschen Jägerschaft

### Abschluß der Arbeitstagung

Stuttgart, 28. Juli. Den Abschluß der Arbeitstagung bildeten am Freitag vormittag drei interessante, zum Teil mit Lichtbildern ausgestattete Vorträge. Zuerst sprach über die Ergebnisse der Grönland-Expedition der Hermann-Göring-Stiftung Herr Berling, Herdenmerten, der an dieser Rundfahrt im Auftrag von Generalforschtmeister Alpers teilgenommen hatte. Es galt u. a. festzustellen, wie stark in Grönland auch heute noch die fast sagenhaft gewordenen weißen Falken vorkommen, und nach Möglichkeit eine Anzahl von ihnen einzufangen. Dies ist der Expedition auch geglückt. Mit vier schönen Exemplaren kehrte sie nach Deutschland zurück.

Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer sodann den hochinteressanten Ausführungen von Universitätsprofessor Dr. W. Hebel-Tübingen über „Die Jagd der Urgeschichtlichen Zeit in Württemberg“. Der Vortragende ließ zunächst den Blick weit zurückschweifen in jene ferne Zeit, als vor Jahrtausenden sich die Gletscher von den Alpen her tief in unser Land herein, bis zu den Ufern der Donau, vorstießen, und als vom Norden her Eis und Schnee das Land bedeckte bis heran an die Berge des Harzes und Thüringens. Zwischen diesen Berge und den Donauufer wurde so das gesamte Kulturland zusammengedrückt, und in eng begrenztem Räume haupften während den Eiszeiten Mensch und Tier da, wo ihnen Wald und Fluß den Lebensunterhalt boten. Mit absoluter Sicherheit weiß man, daß der Mensch da war und was er tat. Funde auf der Schwäbischen Alb und solche aus unserer allernächsten Umgebung, aus Steinheim an der Murr, bestätigen, daß Württemberg ein glückliches Land der Eiszeitkultur war, ja daß wir diesem europäischen Eiszeitkulturzentrum überhaupt die Kenntnis über die damalige Kultur verdanken. Zwischen den einzelnen Eiszeiten lagen Wärmeperioden mit teilweise höheren Temperaturen, als wir sie gegenwärtig kennen. Diesem wechselnden Klima entsprechend änderten sich auch jeweils die Lebensbedingungen von Pflanzen, Tier und Mensch. Der Mensch, der nicht sesshaft war und keinen Ackerbau betrieb, lebte ausschließlich von der Jagd, wozu er lediglich über mehr als primitive Werkzeuge verfügte, mit denen er den harten Kampf mit dem Wild jener Zeit zu führen hatte. Wo die Tiere sich aufhielten, da war auch der Mensch zu finden, und wohin eine neue Eiszeit die Tiere verdrängte, dahin zog ihnen der Mensch nach. Für die Jagd jener frühen Menschen, die keine Waffen in unserem Sinne besaßen, spielten die Höhlen und Felsen der Alb oft eine bedeutende Rolle, für die Erlegung des Großwilde kam aber fast nur die Fallgrube in Frage, ferner der Steinwurf und gelegentlich der Nahkampf. Die Jagd hat das ganze Leben dieser Urzeitmenschen beherrscht. Als sich dann die Gletscher endgültig zurückgezogen hatten, änderte sich ihre Lebensweise grundlegend. Die Menschen wurden sesshaft, hielten sich Haustiere, hatten alles, was sie brauchten und waren nicht mehr auf die Jagd angewiesen. Die Jagd wurde jetzt zum Vergnügen, zum Sport. Im Anschluß sprach Oberforsttrat Maurer über die jagdlichen Verhältnisse in Württemberg, über die ja bereits berichtet wurde. Am Nachmittag begaben sich die Teilnehmer auf die Reichsgartenschau.

### Scheunenbrand.

Zugenhausen bei Sinsheim, 28. Juli. Mittwoch früh 6 Uhr brach aus noch ungeklärter Ursache im Anwesen des Landwirts Georg Traus Feuer aus, wodurch die Scheune und ein neuer Tabakstoppfen niederbrannten. Heu und Wintergerste verbrannten, das Vieh konnte gerettet werden.

### Mannheim, 28. Juli. (Vom Zeughausmuseum.)

Das Zeughausmuseum der Stadt Mannheim hat durch den Erwerb zweier großer, in der Fachwelt seit langem bekannter Sammlungen seine im Aufbau begriffene Waffe-Abteilung in die Reihe der bedeutenden deutschen waffengeschichtlichen Museen eingereiht. Die eine der beiden Sammlungen enthält über 600 Einzelstücke und kommt aus dem Besitz des Handelsgärtners Heinrich Walter in Pforzheim, der als leidenschaftlicher Liebhaber während fünf Jahrzehnten eine Fülle oft einzigartiger Kriegsgüter aus allen Abschnitten der Geschichte zusammengetragen hat. Die zweite Sammlung ist die alte bedeutende Straßburger Privat-Sammlung, die hauptsächlich durch seltene frühmittelalterliche Einzelstücke sich auszeichnet und ferner hervorragende Meisterklingen, seltene Hellebarben und Lanzen, ausgezeichnete gotische Rüstungen und Kettenpanzer, Waldbüchsen, Pistolen, alte Geschützmodelle und Geschützrohre enthält.

Waimau, Kr. Friedrichshafen, 28. Juli. (100-Jahrfeier der Bürgerwehr.) Am 5. und 6. August feiert die Waimauer Bürgerwehr ihr 100jähriges Bestehen. Eine Reihe von Stadt- und Bürgergarden hat ihr Erscheinen zu der Jubiläumsfeier zugesagt.

Baden-Baden, 28. Juli. (Regelung des Besuchs jüdischer Kurgäste.) Auf Grund des Runderlasses des Reichsministers des Innern hat der Verwaltungsrat der Bäder- und Kurverwaltung hinsichtlich des Besuchs jüdischer Kurgäste folgende Regelung getroffen: 1. Jüdischen Kurgästen wird der Aufenthalt in Baden-Baden nur dann gestattet, wenn a) ihnen durch ärztliches Attest im Einzelfall eine Kurbehandlung in Baden-Baden verordnet ist; ein von einem jüdischen Behandler ausgestelltes Attest bedarf der Bestätigung durch das für den Wohnsitz des Kurbedürftigen zuständige Gesundheitsamt; b) der jüdische Besucher in dem jüdischen Hotel Central, Stefaniensstr. 2, oder in dem israelitischen Erholungsheim für Frauen und Mädchen, Werderstr. 24, oder bei jüdischen Familien, Wohnung nimmt. 2. Jüdische Besucher sind vom Besuch des Kurgartens, sämtlicher Räume des Kurhauses einschließlich der Spielbank, des Pölsbais, des Freischimmibades und aller Sportanlagen ausgeschlossen. Für Thermalbadekuren wird den jüdischen Kurgästen die Thermalbadeanstalt „Darmstädter Hof“ jeweils Dienstag und Donnerstag, von 8-10 Uhr, zur Verfügung gestellt; vom Besuche der Badeanlagen im Friedrichsbad und Augustabad sind Juden ausgeschlossen.

Freiburg, 28. Juli. (Ausgeglichener Haushaltsplan.) Der Haushaltsplan der Stadt Freiburg für das Rechnungsjahr 1939 (1. April 1939 bis 31. März 1940) ist in Einnahmen und Ausgaben mit 23 929 300 RM ausgeglichen. Der außerordentliche Haushaltsplan weist in Einnahmen und Ausgaben 8 871 200 RM auf. Die Steuererlöse für die Gemeindesteuern sind gegenüber dem Rechnungsjahr 1938 unverändert. Sie betragen Grundsteuer 170 v. H., Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuertrag und dem Gewerbetaxial 270 v. H., Zweigstellensteuer und Warenhaussteuer 351 v. H., die Bürgersteuer beträgt 600 v. H.

Stuttgart, 28. Juli. (Turner Besuch.) Am Freitag ist der Oberbürgermeister von Turin, Ezzenzio Giavara, mit einer Anzahl Herren der Turiner Stadtverwaltung zur Besichtigung der Reichsgartenschau in Stuttgart eingetroffen. Oberbürgermeister Dr. Strölin begrüßte den Oberbürgermeister von Turin am Freitag nachmittag auf dem Reichsgartenschauengelände.

Müßlingen, Kr. Tübingen, 28. Juli. (Mutter rettet ihr Kind.) Am Donnerstag schaute in einem Hof plötzlich ein Pferd durch das Gatter eines Hundes. Es rief sich los, galoppierte auf die Straße und rannte auf eine Frau zu, die ihr 2½-jähriges Kind im Wagen ausfuhrte. Die geistesgegenwärtige Mutter rief ihr Kleines aus dem Wagen und rettete sich mit ihm in einen nahen Laden. Im nächsten Augenblick war schon das Pferd herangekommen, stauwachte, stürzte und begrub den Kinderwagen unter sich, der vollständig zertrümmert wurde.

Stoblin verurteilt. Von dem Pariser Schwurgericht wurde General Stoblin im Abwesenheitsverfahren abgeurteilt. Stoblin war bekanntlich in dem Entführungsverfahren des General v. Miller als Hauptschuldiger angeklagt. Stoblin, der als Agent der G.W. entlarvt werden konnte, war kurz nach der Entführung des wehrkräftigen Generals spurlos verschwunden. Man hat seither keine Spur von ihm entdecken können, nur seine Frau, die Sängerin Blawitzkaja, ließ er in Paris zurück. In dem Prozeß um die Entführung des Generals v. Miller im Dezember vorigen Jahres wurde sie als Komplizin ihres Mannes zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Stoblin wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

## Vor den Schranken des Gerichts

### Wegen Unterschlagung und Betrug bestraft

Karlsruhe, 28. Juli. Wegen Unterschlagung verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den vorbestraften ledigen Wilhelm Sioma aus Baden-Baden zu einem Jahre zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war in einem Baden-Badener Erholungsheim als Hausdiener tätig. Ende Mai unterschlug er einen Betrag von 645 RM., den er zur Bezahlung einer Kohlenrechnung verwenden sollte. Mit dem Gelde besuchte er seine Braut in Freiburg, schaffte sich neue Kleider an, zahlte einer früheren Braut in Ulm, von der er eine Anzeige wegen Heiratschwundel befürchtete, 280 RM. zurück und verjubelte den Rest des Geldes in drei Wochen. Als er sich der Polizei in Emmendingen stellte, hatte er nur noch eine Mark übrig. Das Schöffengericht verurteilte den vorbestraften Ernst Lehmann aus Karlsruhe wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu sieben Monaten Gefängnis und den vorbestraften Karl Werle aus Karlsruhe wegen Urkundenfälschung und Diebstahls zu neun Monaten zwei Wochen Gefängnis.

### Das Neumühler Verlehrsunglück vor Gericht

Neumühl b. Rehl, 28. Juli. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Steuer tagte am Mittwoch das Schöffengericht Offenburg auf dem Rathaus in Neumühl. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der verheiratete Kraftwagenführer Karl Engelhardt aus Steinheim, der am 22. Februar d. Js. morgens halb 5 Uhr den verheirateten Maurer Otto Lau aus Weisenfels anfuhr, wobei Lau so schwer verletzt wurde, daß er alsbald verstarb. Die Ermittlungen ergaben, daß Engelhardt verschiedene Fastnachtsveranstaltungen mitgemacht hatte und dann auf dem Heimweg nach Rehl den Maurer Lau, der ebenfalls auf dem Heimweg von einer Fastnachtsveranstaltung

war, anfuhr und tödlich verletzte. Nach dem Volaterrin kam das Gericht zu der Überzeugung, daß auch den Gerieteten eine gewisse Schuld trifft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Karl Engelhardt wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt gilt. Der Angeklagte hat außerdem die Kosten des Verfahrens zu tragen.

### Todesurteil aufgehoben

Paderborn, 28. Juli. In einem Wiederaufnahmeverfahren gegen den 1921 zum Tode verurteilten Anton Lange verurteilte der Vorsitzende des Paderborner Schwurgerichtes, Landgerichtsdirektor Koch, folgendes Urteil: Das Urteil des Schwurgerichtes vom 4. Juni 1921 wird aufgehoben. Der Angeklagte wird auf Kosten der Reichskasse freigesprochen. In der Begründung führte der Vorsitzende alle Momente an, die das Schwurgericht bewogen haben, folgendes festzustellen: Hermann Lange ist erschossen worden von seiner eigenen Frau. Sie beging die Tat in großer seelischer Erregung und ohne Überlegung. Der Angeklagte ist an der Tat nicht beteiligt gewesen, ebenso hat sich auch der Vater an der Ausführung der Tat nicht beteiligt. Jedoch trägt, wenn auch der Angeklagte wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden mußte, sowohl der Angeklagte wie auch sein Vater einen erheblichen Teil moralischer Schuld an dem Totschlag der Frau, weil beide durch ihr blutdürstiges Verhältnis zu dieser Tat den Boden mit vorbereiteten hatten, auf dem sie gewachsen ist. Weiter stellte der Vorsitzende fest, daß es bei der heutigen Zusammenfassung des Schwurgerichtes wahrscheinlich niemals zu dem ersten Urteil gekommen wäre - die Geschworenen haben 1921 ohne Hinzuziehung und in Abwesenheit der Berufsrichter über die Schuld des Angeklagten entschieden.

mit Sommerschuhen wird jetzt Schluss gemacht!

Wir bieten an für

1.95 2.95 3.95 4.95 5.95 6.95

Jetzt gilt nur eins: KOMMEN - SEHEN - KAUFEN

SCHUH

# Danger

Karlsruhe  
Kaiserstr. 161  
Fcke Ritterstr.

SOMMER  
SCHLUSS  
VERKAUF

Also auf zum Sommer-Schluss-Verkauf bei  
vom 31. Juli bis 12. Aug.

# Am treuten Heerd

Zürcher Tageblatt

Basler Nachrichten

## Der Mähdrescher

Geschichte von Herbert Reinhold.

Auch an diesem Morgen traten die fünfzig Schnitter und ihre Bänderinnen im Hof des Gutes Rabudbar an, und sie waren wie alle Tage in Weiß gekleidet und trugen die blanken Sensen geschultert oder die Raffischeln im Korb, darunter die Brote, Würste und wohlgefüllten Flaschen. Ihr Reden war wie ein Sang, der in die Weite tönte und sich über den wogenden Feldern der Pustta verlor. Sie warteten auf den Inspektor oder den Herrn, daß er ihnen noch vor Sonnenaufgang die Tagesarbeit zumeise.

Da trat der Herr von Rabudbar aus dem Hause und schritt auf die Gruppe der Erntearbeiter zu. Eine Keitpeitsche trug er in der Rechten, die ließ er durch die Luft pfeifen. Sofort war Ruhe, nur einige Füße scharrten. Alle warteten auf den Gruß und auf die Anweisung, wo sie ihre Arbeit zu beginnen hatten. Der Herr grüßte zwar in seiner gewohnten Freundlichkeit, aber er verlangte dann, daß die Schnitter die Sensen und die Frauen die Raffischeln beiseite legen möchten.

Die Sensen klirren, und die Sichel schleppern, und ein fragendes Rufen brach los. Was sollten sie ohne die Wahrzeichen ihrer Arbeit? Sie waren von weither gekommen, von der slowakischen Grenze, wie seit zwei Jahrzehnten nun schon, bei dem Gutsherrn von Rabudbar als Schnitter und Bänderinnen zu dienen, und nun verlangte der Herr ohne Erklärung, daß sie ohne Sensen und Sichel auf die Felder gehen sollten!

Einer der Schnitter, Stefan Mut, der eine Art Vorarbeiterstellung innehatte, trat vor und verlangte zu wissen, was sie draußen auf den Feldern erwartete. „Nicht, daß wir den schuldigen Respekt vermissen lassen, Herr, fragen wir durch meinen Mund, aber es ist doch nun so, daß wir Schnitter und Bänderinnen sind und keine gewöhnlichen Feldarbeiter. Gewiß werden wir deinen Befehlen nachkommen, doch habe die Güte und erkläre uns!“

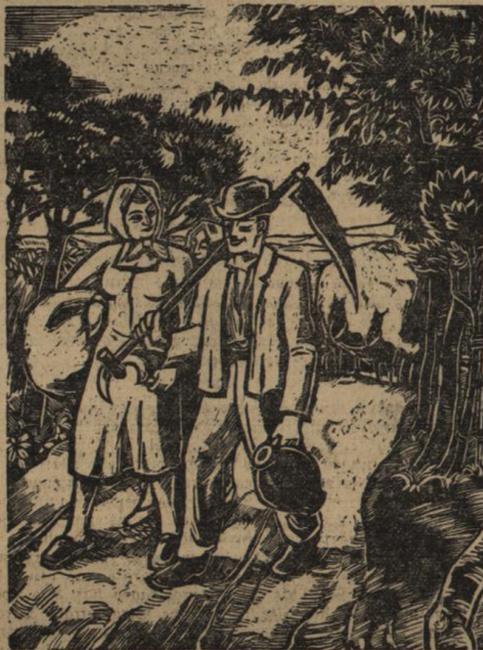
Der Herr lächelte. „Bislich straffe er sich und sprach laut, daß es weithin zu hören war. „Ihr seid meine Erntearbeiter seit Jahren, ich weiß es. Und auch in diesem Monat der Ernte habt ihr eure Arbeit getan, so wie es richtig ist. Im Takt eurer Sensenwürfe fällen die Halme, und eure Arme, Bänderinnen, banden die Wehren zu Bündeln. So geht ihr euren Teil zum Wert der Ernte, die gesegnet ist. Es war so, und es wird so sein. Immer, solange ihr es könnt und wollt, bleibt ihr meine Erntearbeiter, auch wenn es nun in manchem anders wird. Die Zeit steht still.“ Er wies mit der Keitpeitsche in die Ferne. „Meine Felder sind weit. Oft verdarb mir das Korn am Halme, weil mir die Leute fehlten.“ Tief holte er Atem, und die Leute lauschten stumm. „Einen Mähdrescher habe ich aus Deutschland kommen lassen. Eine mächtige Maschine, die zuverlässig, rasch und sicher arbeitet. Geht hinaus, seht sie euch an, und verrichtet eure Arbeit, die euch von nun an zukommt.“ Er grüßte kurz und schritt nach den Pferdestallungen.

Die Erntearbeiter, aber standen und wagten nicht zu atmen. Wohl hatten sie von einer solchen Wundermaschine, wie sie ein Mähdrescher ist, gehört, und sie wußten, daß sie menschliche Arbeitskraft einparten half, aber keiner hatte die Maschine je gesehen. „Laßt uns gehen“, jagte Stefan Mut, der Vorarbeiter, und langsam machten sie sich auf den Weg. Es war ein weiter Marsch. Die Wegstrecke auf landischen Wäldern verdoppelte sich unter ihrer Schweigamkeit.

Da lag das Weizenfeld vor ihnen. Im Morgenwind riefte es über das Weizenmeer, das fünfzig Schnitter sechs Tage harte Arbeit kostete. Sie standen am Rande, und sie wußten nicht, was zu tun war. Endlich kam im Wagen der Inspektor, und was er ausluden ließ, war eine Anzahl Sensen. „Aha“, dachten Schnitter und Bänderinnen in einem

„Die Wundermaschine hat versagt“, und Stefan Mut sagte übermütig: „Das ist die gepriesene Zuverlässigkeit. Wir sind zuverlässiger, seht nur!“ Sie sahen und saßen, von einer Last befreit, an. Die Sensen rauschten, Halme fielen. Bündel häuften sich auf, doch Büppen durften nicht gestellt werden. Rings um das Feld schlugen sie einen Streifen, und da sie es so gewohnt waren, fiel es keinem auf.

Sie schafften wie beiseite. Es wurde Mittag, ehe sie nur einmal rundum waren. Fünfzig Schnitter und fünfzig Bänderinnen hatten von mehreren Seiten zugleich begonnen und in der Freude über das vermeintliche Verlangen der Wundermaschine ohne Pause gewirkt. Als sie sich nun wendeten, sahen sie, wie winzig der Streifen war, den sie gehauen hatten. Trotzdem waren sie stolz und erwarteten ein Lob vom Inspektor. Der aber befahl ihnen nur, Sensen und



Erntezeit — Schaffenszeit.  
(Zeichnung C. E. Beck — Scherl-M.)

Senseln wieder auf den Wagen zu laden. „Nach der Brotzeit kommt die Maschine. Der Monteur wird euch Arbeit anweisen“, jagte er und fuhr ab.

Während sie aßen, führte Stefan Mut das Wort. „Ich lasse mich degradieren. Die Maschine oder ich, sage ich. Schnitter bin ich, und kein Maschinenhandlanger. Heute Abend sage ich den Dienst auf.“ So und so sprach er. Was in seinem Innern vorging, ahnte niemand, aber viele dachten das gleiche.

Es donnerte über die Felder. Ein Motor frachte, und auf einmal kam ein gewaltiges Ungeheuer herangefahren: der Mähdrescher. Ein Mann saß auf dem Führerfuß und winkte

mit der Mücke. Als die Maschine mit einer Schwenkung zum Anschnitt bereit, auf das Feld fuhr und hielt, sprang der Monteur ab und stellte sich breitbeinig vor die Schar Erntearbeiter. Er war ein junger, helläugiger Mann. „Da bin ich“, lachte er, „und werde euch einen Schnitt vorlegen, daß ihr die Augen aufreißt und zu tun habt, wenn ihr Schritt halten wollt.“ Er winkte ab, als ihn Stefan Mut zu unterbrechen versuchte. „Ich bin nicht gekommen, um euch die Arbeit und den Verdienst zu nehmen. Aber seht, es handelt sich darum, alles einzusehen, daß kein Stroh, kein Halm umkommt. Brot wird verlangt in der Welt. Wir, die wir Maschinen bauen, brauchen Brot. Für uns werft ihr, und wir werfen für euch. So ist es und nicht anders!“

Die Erntearbeiter hatten solch lange Rede nie gehört. Der Mann, der vor ihnen stand und langsam in ihrer Sprache sprach, sagte Dinge, die sie aufhören ließen, die aber nicht in ihre Köpfe wollten. So schwiegen sie und rührten sich nicht.

„Euch bleibt Arbeit, und euch bleibt der Lohn“, rief der Monteur. „Der Gutsherr hat mir verraten, daß er euch weiterhin nach dem Gewicht des eingebrachten Kornes entlohnt!“

Das verstanden sie, und ihre Gesichter wurden, je länger sie rechneten, heiter. Nur Stefan Mut war nicht zu überzeugen. „Schwindel“, murkte er und gab bekannt, daß er keine Hand mehr rühren wolle. „Schade“, jagte der Monteur. „Gerade dich wolte ich anlernen. Der Herr empfahl dich mir.“ Stefan Mut sperrte den Mund auf. „Nicht anlernen?“ stotterte er, und seine Augen wurden begehrlisch. „Gewiß“, antwortete der Monteur. „Ich muß wieder heim nach Deutschland, neue Maschinen bauen und in andere Länder bringen, und hier in Rabudbar muß ein Verlässlicher sein, der den Mähdrescher zu führen versteht. Den Menschen erzieht die Maschine nie. Nun, wie ist es? — „Beginne!“ schrie Stefan Mut.

Und sie begannen. Der Mähdrescher war eine Wundermaschine. Gleichmäßig fraß sie die Halme und gab das Korn Sad für Sad und das Stroh säuberlich gepreßt heraus. Die Schnitter und die Bänderinnen hatten alle Hände voll zu tun, daß sie nachkamen, denn ihnen war es überlassen, das Stroh zu einer Feime aufzuschichten und das Korn auf Wagen zu laden. Stefan Mut aber hockte stolz neben dem Monteur. Später stand er auf der Plattform des Mähdreschers und registerte wie ein König die vielgestaltigen Geheimnisse der Maschine. Er schrie und jubelte dabei, und die Schar seiner Kameraden antwortete ihm. Als sie abends die Maschine auf dem Felde stehen ließen, streichelte Stefan Mut die blanken Teile.

## Riese wird drei Meter groß

Der türkische Bauernsohn Mohamed Euzkan mißt jetzt 2.30 Meter. Seine Füße haben eine Länge von einem halben Meter, die Hände sind 35 Zentimeter breit und 27 Zentimeter lang. Wenn der Riese seine Arme ausbreitet, so beträgt seine Spannweite 2.40 Meter. Mohamed ist eine Sensation für Istanbul. Überall, wo er erscheint, bleiben die Leute stehen und gaffen ihn erstaunt an. Aber lange können sie ihn nicht betrachten, denn Mohamed geht mit der Geschwindigkeit eines gemütlichen Radfahrers. Mit einem einzigen Schritt legt er 2 Meter zurück und für eine Strecke von 10 Kilometer braucht er nur eine einzige Stunde. Die Ärzte haben ihm vorausgesagt, daß er in einem Jahr 3 Meter groß sein wird. Der Riese ist über diese Prognose durchaus nicht glücklich, denn erstens werden seine Kräfte bei diesem schnellen Wachstum immer geringer und zweitens sehnt er sich danach, sich bald zu verheiraten. Weit und breit hat er aber bisher noch kein Mädchen entdeckt, das der Größe nach einigermaßen zu ihm passen würde. „Wenn ich erst 3 Meter groß bin“, so erklärte er, „dann kann ich meine Heiratspläne überhaupt begraben.“

## Gewitter in der Nacht

Erzählung von Franz Braumann.

Als der Bauer in die Kammer trat, drehte Jörg den Kopf herüber von der Wand, auf die er eine geschlagene Stunde ohne Bewegung hingefarrt hatte. Der Bauer sagte nichts, er strich sich nur die Korkgrannen aus dem Haar und schloß das Heind über der rauchbewachten Brust. Er warf einen stummen Blick über den Knecht und schüttelte den Kopf.

Nach einer Weile des Schweigens mußte Jörg, der junge Knecht selber anfangen mit der Rede. „Wie es zugegangen ist, Bauer? Das ist bald gesagt. Die schwere Kornfuhr brachte ich gut ein in die Scheune. Aber beim Hinausfahren mit dem leeren Wagen, da ist es dann geschehen.“

Der Bauer hatte nicht viel zu sagen zu den kurzen Worten. „Die Hengste sind jung und gehen die erste Woche im Gelpann. Ich hätte selber fahren sollen.“ Er blickte abschätzend in das Gesicht des Knechtes. „Wie alt bist du jetzt, Jörg?“

„Stebzehn.“ Es klang dumpf, daß der Bauer aufhörte. Aber er tat keine Entgegnung darauf und ging ohne Gruß aus der Kammer.

Jörgs starrender Blick verlor sich wieder im dunklen Holz der Kammerwand. Seine Gedanken glitten zurück in die verlorenen Stunden des Tages. Er fand sich wieder schreitend neben dem leeren Wagen, den er hinausbringen sollte auf den Kornader. Das Ungehörige und Halbgehörte an den jungen Hengsten hatte ihm gefallen, und er hatte in der Unvernunft seiner Jugend nicht das Ende bedacht. Den Wagen bergab ohne Bremsholz zu fahren, das hatte die Hengste ermutigt. Da genügte es, daß der Leithengst mit halbem Mutwillen über die Stränge sprang, um auch das zweite Roß zu einem jähen Ausbäumen zu verleiten. Und das Ende war bitter gekommen. Daß er im Vorpringen vom Rute des Henalles einen bösen Stoß in die Brust bekam, hätte er sich noch vorziehen können. Aber wie er die Hängel loslassen und unter das Rad des Wagens kommen konnte, das vermochte er nicht mehr ungeschicklich zu machen. Nur dem weichen Weidenweg hatte er es zu verdanken, daß nicht der Schenkel abgedrückt wurde. Das Schmerzvollste aber blieb die bittere Jam, daß die anderen Knechte die Hengste einführten, indes er stöhnenden Schrittes heimfeuchten mußte und halb ohne Bewußtsein auf sein Lager fiel.

Jörg, der Knecht, schämte sich der geringen Tat seiner Jahre. Er vergaß darüber, daß sein Bein hoch geschwollen war und alle Farben der bösen Quetschung an sich trug. Nur der Atem bedrückte ihn noch zuweilen, wenn er aufsteigend die Luft tiefer einjog. Er trug keinen Gedanken des Jornes über die wilden Hengste in sich. Das ganze Ge-

spann war ihm lieb; und was ihn besonders mit ihnen verband, war die Jugend, die ihnen gemeinsam eigen war.

Zu dieser Stunde fiel ihm wieder der alte Spruch ein, daß nicht jeder ein Knecht sei, der mit Pferden fahre. Und da er dies dachte, verlor sich auch die Flucht der Bilder vor dem schwarzen Balken seiner Kammer. Die Wand war wieder Wand, und sein Bett das Lager, auf dem ein untauglicher Knecht köhrend lauerte.

Jörg sah es nicht, als die Sonne sich an der hohen Himmelslinie vor seinem Fenster hinlegte und im unnächtigen Meer der Halme ertrank. Auch das Abendessen, hingestellt auf einen Stuhl vor seinem Lager, berührte er kaum. So tat es ihm wohl, daß die Erschöpfung ihn hineinwarf in kurzen Schlummer und unsteife Ruh.

Als er wieder erwachte, stand der junge Mond tief im Fenster. Der Hof lag in bleicher Starre, und der Himmel dünte Jörg eher schleiernd weiß als dunkel, wie es sonst die Nacht an sich hatte. Er lehnte lang im Fenster und starrte auf den mondernen Pfah. Halb wie im Unbewußten ächzte er die Wagen voll Korn unter dem Scheunendach. Drei standen noch vollbeladen; denn der Tag war zu kurz gewesen für die Fülle der Arbeit, die angefallen war mit der heißeren Sonne. Ein leerer Wagen mochte in der Tenne stehen, und einer dunkelte herüber aus dem Schatten unter dem Rußbaum.

Und da er in Gedanken die Zahl der Gefährte des Gutes überflog, fehlte ihm einer in der vollen Zahl. Der sechste Wagen mußte beladen noch drüben im Kornader stehen!

Der Hund schlief laut in seiner Hütte unter dem Fenster. Im Stall erhob sich der dumpfe Hall eines Schläges, den ein Roß an die Planke gedröhnt hatte. An den Bäumen des Obstgartens aber hina die tonlose Stille wie in heinnlicher Angst vor den unerkannten Gewalten der Nacht.

Das war die Zeit, in der ein heiserer Einfall, jäh und übermäßig in seiner alleinigen Nacht, den jungen Knecht Jörg auffahren ließ. Erst lächelte er mit einem leisen Fluch über die Unvernunft des neuen Verlangens. Aber bald brannte der Wille heftiger und stärker in ihm. Er trieb ihn empor von dem Lager, das feucht war von der Hitze des junaen Körners, und als er sich das Gewand angegan hatte, fand er sich schreitend über den mondernen Hof.

Drüben im Stall schaute er lange in die dunklen Glühungen der Hengste. Sie ließen es geschehen, daß er ihnen ohne stärkeren Laut das Kopfgeschirr überwarf. Als er sie leise aus dem Stalle führte, hatte niemand auf dem Gute von seinem Tun einen Laut vernommen. Nur der Hund mebelte um ihn, bittend, daß er mitflun dürfe bei der heimlichen Fahrt.

Da schritt Jörg schon tief im weichen Weidenweg, erkannte erst heller und schärfer die Riele seines Entschlusses.

Er wollte es so halten, daß niemand sein nächstliches Tun hörte. Aber am Morgen würde er sagen zu seinem Bauer: „Daß du nicht meinst, ich taugte nicht für einen Knecht: Die letzte Kornfuhr vom Ader hab' ich eingefahren in der Nacht!“

Die Hengste hielten sich gut im Gehen; der Tag lag ihnen schwer noch in den Gliedern. Aber als der Weg sich bergab senkte und das Geschirr klirrend nach vorn rutschte, krieg das Leitroß empor. Jörg hatte auch später noch manches Mal seine harte Mühe, bis er den Kornader erreichte.

Doch am Rand des Feldes, da stand der Wagen leer, und die lange Zeile der Korngarben dehnte sich ungewiß in die Nacht. Der junge Knecht stand eine lange Weile ohne Rat. Und als auch die Pferde sich still verhielten, spürte er wieder stärker die lauernde Gewalt dieser Nacht. Fahl verglomm die Nähe. Auch den Mond hatte das trübe Weiß des Himmels verschluckt. Der Westen aber drohte verhangen und schwarz.

„Hüh, Hengste!“ rief er lauter, als es die Nacht gebot. Hinter den Scheigern steht ein schweres Wetter! Der Sturm, wenn er aufsteht, drückt er die strohdürren Garben zu Spreu! Das Korn muß heim!

Der Wagen klempte halblaut, als Jörg hineinfuhr in das Düster des Aders. Als der Wagen hart neben der Garbenreihe stand, verklärte er die Zügel kurz und drückte das Bremsholz ein, daß den Rossen nicht ein Unvorhergesehenes einfallen konnte. Mühsam und langwierig wurde die Arbeit, bis er allein die Fuhrte belud. Da hatte er noch nicht die Hälfte, flackerte schon die erste Flamme des Blühes über den Himmel. Und bis die letzte Garbe auf dem Wagen lag, leuchtete er hinkend auf dem verschmollenen Bein.

Hochbeladen schwankte die Fuhrte wegwärts; sie schnitt tiefe Gleise in den Ader. „Hüh, Hengste, hüh!“ schrie, nein, brüllte er zuletzt, und die Rosse erkannten in ihm den neuen Herrn. Sie schossen hoch vor den blendenden Blitzen und sprangen zurück, wenn der Donner brüllend den Himmel einriß. Der Faust des Knechtes aber beugten sie sich immer wieder. Und als der Sturm wild in den Rußbaum brach, rollte die Fuhrte unter das Vordach der Scheune.

Das wilde Wetter hatte auch den Bauer aus dem Bett gerissen. Und bis er herüber unter die Scheune sprang, lehnte Jörg schon erschöpft an der fliegenden Planke des Henalles und spie Blut.

„Es ist nicht viel, Bauer“, stöhnte er leise. „der Hulttritt vom Nachmittag hat mir etwas verschlagen. Aber ein Knecht, gelt, wird wohl noch aus mir!“

„Ein guter Knecht bist du schon, Jörg!“ Dann hob der Bauer den Matten stumm auf seinen Arm und trug ihn hinein in die Kammer.

# Seines Vaters Frau

Roman von  
Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:  
Königsbrück (Bez. Dresden)  
Drei Quellen-Verlag

## 1. Fortsetzung.

Der Professor sprang auf, als hätte ihn jemand angerufen.

Lieber Gott, wie konnte er so vergehlich sein? Wie konnte er hier ruhig liegen, die Hände anstarrten und Rückschau halten, als ließe nicht die Zeit dort drüben auf der kleinen Schreibtischuhr unaufhaltsam ab?

Zeit ... Zeit! Immer hatte er nach der Uhr gelebt, tagaus, tagein. Die unerbittliche Zeit, Minute um Minute, hatte Arbeit und Ruhe, Essen und Schlaf, Operationen und auch Visite, auch das farge Zusammensein mit seinen Kindern bestimmt, und heute, zum ersten Mal nach Jahren, hatte er sie vergessen und verträumt.

Nein — gestern schon, als er neben Wille am Waschbecken stand, und dann später, als sie sich schweigend gegenüber saßen, er hier in diesem Sessel, und der kleine Wille dort drüben.

Grothe dachte, als er an dem Stuhl vorüberging, in dem sein Oberarzt immer wieder eingenickt war, so daß er jedesmal die brennende Zigarette aus der Hand nehmen mußte. Wie ein dickes, beleidigtes Büblein hatte Wille da-gelassen und wohl noch im Schlaf nicht begriffen, warum er dazu verdammt war, seinem wortfargen Chef mitten in der Nacht Gesellschaft zu leisten.

Nun ja, Grothe hätte auch allein schweigen können, aber er mochte den Kleinen gern, und seine Nähe war ihm in der seltsam bekommenen Verwirrung, in der er sich gestern nach befunden hatte, ein Bedürfnis gewesen.

Eine halbe Stunde später stand Professor Grothe frisch gewaschen und rasiert in einem blütenweißen Anzug neben dem Tisch, und nahm stehend das Frühstück ein, das ihm die Schwester eben gebracht hatte. Alles an ihm war von einer schneigen Weiße: die Schuhe, die Strümpfe, die Beinkleider und der langschüssige Rock, den eine eng um die Hüften geschnürte, am Hals hochgeschlossene Schürze verdeckte. Weiß waren auch seine schmalen, sehr langen und feinnerdigen Hände und die gefunden, kräftigen Zähne, die in eine lindenduftende Honigjimmel bisßen.

Grothe erinnerte sich nicht, seit langem mit einem so jungenhaften Appetit gegessen zu haben. Zwischen jedem Biß und Schluck — verdammt, der Kaffee war heiß wie die Hölle — liebte er den schwarzen Griff des Telefonhörers. Ein paar Minuten noch, dann würde er auf Station II anrufen und sich die Nachtschwester von Zimmer 18 an den Apparat holen. Es war ein gutes Zeichen, daß sie sich noch nicht selbst gemeldet hatte. Dann ging eben alles seinen üblichen Lauf. Kein Fieber war da und keine Herzschwäche. Schwester Wanda hatte also recht gehabt mit ihren Gefühlen.

Es war die kleine, braunhaarige Schwester Veronika, die sich jeden Morgen an der großen, gläsernen Schwingtür im Erdgeschloß zu schaffen machte, durch die wenige Minuten später Professor Grothe seine Klinik betreten mußte. Sie fand immer etwas zu putzen oder abzustauben, oder sie goß die Blumen, die auf den sauberen Fensterborden des langen Ganges standen. Kam der Chef dann, so riß sie die Tür auf, wurde brennend rot und knickte ein wenig zusammen, und es sah aus, als hätte sie den Versuch zu einem mißglückten Hofknicks machen wollen.

Viele ständigen Augenblicke des Begegnens besaßen der kleinen Schwester den ganzen reichten Arbeitstag, denn sie war noch sehr jung, und ihre Pflichten hielten sie von den größeren Aufgaben ihrer Mitgeschwestern fern, die das Glück hatten, in unmittelbarer Nähe des verehrten Mannes zu arbeiten.

Ach, warum war sie noch nicht so weit wie jene Schwestern, die den Professor jeden Morgen und Nachmittag von Station zu Station, von Zimmer zu Zimmer begleiten durften? Warum war sie noch so jung, um wie Schwester Hildegard im Operationsaal mitzuarbeiten?

Es gehörte viel Geduld und Schläueit dazu, sich die Pflichten zu einzuteilen, daß sie wenigstens zeitweilig da oder dort auftauchen konnte, wo der Professor vorüberkommen mußte. Daß er sie dann auch bemerkte, ihr einen Blick oder gar ein Lächeln schenkte, war nicht so schwer, denn das niedliche Perönchen in dem hellen, blauen Kleid und der fleißigen Haube, unter der sich glänzend braune Ringellocken hervorstakten, war eine Augenweide. Schwester Veronika stellte es jeden Morgen fest, wenn sie schnell und prüfend in den Spiegel sah, und doch hatte sie das Gefühl, daß der große, ernste Mann gegen weibliche Reize unempfindlich war. Wenn er ihren Gruß erwiderte, wenn er, was selten genug geschah, dazu lächelte, dann war es nur liebenswürdige Freundlichkeit, wie er sie allen seinen Angestellten zuteil werden ließ. Er machte keinen Unterschied zwischen den hübschesten Schwestern und dem unscheinbarsten Abwaschmädchel, das ihm, aus der Küche kommend, gerade über den Weg lief.

Heute stand die kleine Schwester vergehlich an der Eingangstür. Sie konnte ja nicht wissen, daß Professor Grothe die Nacht über im Hause geblieben war, und als ihr eine vorübergehende Schwester, die ihr auffälliges Tun schon lange durchschaut und richtig gedeutet hatte, mit leisem Spott zurief, daß der Erwartete schon längst bei der Visite wäre, geriet sie in eine solche Verwirrung, daß sie sich durch eine pagige Antwort von diesem ganz unbegründeten Verdacht zu reinigen veruchte und eiligst davontief.

Das Haus bligte vor Sauberkeit. Die langen Gänge mit den hohen, hellen Fenstern auf der einen Seite und den weißen Schleifadüren der Krankenzimmer auf der anderen spiegelten sich nur so in der Morgenfonne. Es roch nach Desinfektionsmitteln und Bohnerwachs.

Schwester rollten auf kleinen, fahrbaren Gestellen das Morgenfrühstück in die einzelnen Zimmer, in denen der Professor mit seinem Gefolge schon Besuch abgestattet hatte.

Sie waren heute ein bißchen durcheinandergeraten die blauweißgestreiften, hilfreichen Engel der Kranken, denn es hatte dem Chef gefallen, seine Visite in einer anderen Reihenfolge zu machen. Grothe hatte sich die Station Zwei bis zum Schluß aufgehoben, und weder die Ärzte noch die Schwestern konnten einen triftigen Grund dafür finden.

So geschah es, daß Schwester Veronika ganz unvermutet dem heimlich Verehrten in die Quere lief, als sie die Treppe

zur Station Drei hinaufsuchte, wo ihr eigentliches Arbeitsgebiet lag, das sie unerlaubterweise verlassen hatte, um — nun ja — Professor Grothe einen guten Morgen zu wünschen.

Es war mehr als Bed, daß sich heute auch die Frau Oberin in der Begleitung des Chefs befand, und daß sie so gleich ein strenges Gesicht aufsetzte, als sie die Sünderin bemerkte, die sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

Daß oben im dritten Stock der Gang noch nicht fertig gewacht war, daß eine offene Bohnerbüchse und ein paar fettige Lappen unordentlich im Wege lagen, so daß der Professor beinahe über sie gestolpert wäre, das war die Schuld Schwester Veronikas, und die gestrenge Oberin trat aus der Reihe des Gefolges, um der Pflichtvergessenen gleich an Ort und Stelle einen geharnischten Verweis zu erteilen.

Veronika zitterte. Sie sah nicht, daß Professor Grothe sich umwandte und sie mit einem mitleidigen Blick streifte, sie sah auch nicht das Lächeln der anderen Schwestern, die weiß und lautlos schwebend, den Schritten des Arztes folgte. Sie sah nur das jornige Gesicht ihrer Oberin und bemühte sich krampfhaft, einen glaubhaften Entschuldigungsgrund für ihr Veräumnis über die erblakten Lippen zu bringen.

„Daß mir das nicht noch einmal vorkommt“, drohte die Gestrenge, und Veronika nickte unter Tränen.

Gott sei Dank, das war gnädig vorübergegangen. Wie das personalisierte Ungewitter rauschte die Frau Oberin von dannen.

Veronika schluchzte noch einmal auf und trocknete fink ihre Tränen. Keinen Augenblick zu spät verwichte sie die Spuren dienstlichen Mißgeschickes, denn als sie sich gerade umdrehen wollte, den Fuß schon auf die nächste Treppenstufe setzte, wurde sie von einer Männerstimme angerufen.

„Verzeihung, Schwester ... wie komme ich zu Herrn Professor Grothe?“

Ein schlanker, junger Herr in einem hellgrauen Sommeranzug stand vor ihr. Den Hut und einen schönen Strauß gelber Rosen hielt er in der Hand.

Er hatte ein schmales, sonnengebräuntes Gesicht. Die Braune stieg aber nur bis zur Stirn empor, die oberhalb der Brauen weiß geblieben war. Das kurzgehaltene, schlicht-gelockelte Haar, der weiße Streifen der Stirn und die straffe Haltung verrieten, daß der junge Mann einem militärischen Beruf angehörte, was Veronika jedoch in diesem Augenblick nicht wahrnahm. Sie hatte nur gehört, daß der Herr zu Professor Grothe wollte, und das letzte ihr bekümmertes Herz in rascher Schwingung als der Anblick eines Jüngers des Kriegsgottes Mars, mochte er auch noch so schmuak aussehen.

„Der Herr Professor befindet sich gerade bei der Visite“, sagte sie besangen, „aber wenn Sie warten wollen, führe ich Sie ins Lezejimmer.“

„Ich bitte darum.“

Der Besucher ließ Veronika den Vortritt und folgte ihr die Treppe hinab. Als die Schwester die Tür zum Lezejimmer öffnete, blieb er zögernd stehen.

„Ich war gekommen, um Frau Karin Röck zu sehen, die gestern nacht operiert worden ist. Die Schwester ließ mich jedoch nicht zu ihr, da der Professor zur Visite erwartet wurde. Ich konnte auch nicht erfahren, wie es der Kranken geht. Würden Sie mir eine Bitte erfüllen, Schwester?“

„Gern, wenn ich kann.“

Der Herr gab ihr den Rosenstrauß. „Bitte, bringen Sie diese Blumen zu Frau Röck. Wenn der Professor mir erlaubt, sie heute noch zu sprechen, würde ich auf ein paar Minuten zu ihr kommen. Sollte ein Besuch aber für sie nicht zuträglich sein, dann grüßen Sie Frau Röck von Herrn Hencke. Wollen Sie das ausrichten?“

Veronika nickte und nahm die Blumen. „Ich gehe gleich zu der Dame und sage Ihnen Bescheid. Auf welcher Station liegt sie?“

„Station II, Nummer 18.“

Veronika hüchelte davon. Station III! Dort war der Professor. Sie würde ihn noch einmal sehen, und die Frau Oberin konnte ihr gestohlen bleiben, jetzt hatte sie einen Auftrag auszuführen.

Professor Grothe stand vor Karin Röcks Bett. Zwei Schritte hinter ihm warteten der Oberarzt Wille, die Assistenten Dr. Schwarzenberg und Dr. Gluck, der Praktikant Möller und vier Schwestern.

Das kleine Zimmer war durchstutet vom Morgenlicht und vom Duft der Linden, die draußen mit goldenem Laub vor dem offenen Fenster standen. Die Sonne war in das auf dem Bettstich stehende Wasserglas gesprungen und warf einen zitternden Reflex an die weiße Wand. Sie lag auch wie ein schimmerndes Band auf dem blonden Haar der Kranken, und der Professor sah, daß dieses Haar voll war und lang, und daß es emen metallischen Glanz hatte. Auch in der unbarmherzigen Helle der Morgenfonne hatte das Antlitz Karin Röcks nichts von der durchsichtigen Reinheit, von dem Zauber seines Ebenmaßes verloren. Es lag wie ein wunderbar geformtes Gebilde auf den weißen Kissen, und ein Paar tiefblaue, klare und ruhige Augen schauten voller Vertrauen zu dem Arzt auf.

Die Nacht war besser gewesen, als Grothe gefürchtet hatte. Die Temperatur gab zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Was die Nachtschwester berichtete, klang zufriedenstellend, und der Professor war glücklich. Er nahm Karins Hand, prüfte den Puls und wurde ein wenig rot, als er fühlte, daß sie ihre Augen nicht von ihm ließ.

Zum erstenmal hörten ihn die vielen Menschen, die um ihn herumstanden. Zum erstenmal war er besangen und wußte nicht recht, was er mit der Kranken sprechen sollte.

„Gut geht's ... nur weiter so, gnädige Frau ... dann schaffen wir's schon.“

Lächelnd war das. Er hätte ganz anderes sagen mögen. Etwas brüsk wandte er sich ab, trat zu Dr. Wille und besprach sich leise mit ihm. Lateinische Wörter fielen. Die Assistenten machten ernste Gesichter, der Praktikant drängte sich näher heran, um kein Wort seines Herrn und Meisters zu verlieren, und die Schwestern läten, als wüßten sie die ganze medizinische Terminologie auswendig.

Da lächelte Karin trotz Schmerzen und Mattigkeit, und Grothe, der dieses Lächeln sah, blieb mitten in seiner gelehrten Betrachtung stecken.

Was für einen schönen Mund hatte diese Frau! Was für einen zauberhaften Reiz hatte ihr Lächeln.

„Nicht wahr, Sie sind froh, daß Sie die Operation hinter sich haben?“ fragte er.

„Sehr froh ... ja ... und sehr dankbar. Ich glaube, Sie haben mir das Leben gerettet, Herr Professor.“

Grothe errötete aufs neue. „Unsinn ... so schlimm war's nicht.“

Herrgott, wenn er doch jetzt die ganze Bande hinauswerfen könnte! Hatte Möller nicht eben gegrint? Bahnhafte, man benahm sich ja auch wie ein Suppenkücher, wurde rot und verlegen, und die gelehrte Wissenschaft, die man beherrschte, half einem auch nicht einen Fingerbreit aus dieser rätselvollen Verwirrung.

„Gehen wir, meine Herren!“

Grothe reichte Karin Röck die Hand, und die Art, wie er ihre schmalen Finger umschloß, war sehr behutsam und weich, als hätte er Furcht, ihre feinen Finger zu zerdrücken.

Die Schwester, die der Tür zunächst stand, drückte die Klinke herab, öffnete, und als der Professor auf den Gang hinausretren wollte, prallte er mit Schwester Veronika zusammen.

„Hoppla ... wen haben wir denn da?“

Bis unter die braunen Ringellocken erglüht, stand die kleine Schwester vor ihm.

„Ich soll diese Blumen bei Frau Röck abgeben“, stammelte sie, „der Herr, der sie brachte, wartet im Lezejimmer.“

„So, ja ... na, dann entledigen Sie sich Ihres Auftrags, Schwester. Wie heißen Sie?“

„Veronika ... Veronika Hiller, Herr Professor.“

Das Herz klopfte ihr bis zum Hals hinauf. Er hatte sie nach ihrem Namen gefragt! Er dachte sogar! Tadel über Tadel ... diesen Tag würde sie rot in ihrem Taschentaler anstreichen.

Veronika war überglücklich, und noch strahlend vor Freude, trat sie an Karins Bett.

„Einen Gruß von Herrn Martin Hencke. Wenn Herr Professor es erlaubt, wird er Sie heute noch besuchen, gnädige Frau“, sagte sie atemlos und legte die Rosen auf die Decke.

Karin dankte, aber sie schien nicht froh über die Blumen. Über ihr Gesicht hüchelte ein Schatten, und eine kleine Falte schob sich streng zwischen ihre Brauen.

„Ich möchte heute noch keinen Besuch empfangen, bitte, wollen Sie das Herrn Professor sagen, Schwester?“ bat sie. Veronikas Herz machte einen seligen Sprung. „Ja, wenn ich laufe, hole ich ihn noch ein ... ich sag's ihm sofort.“

So kam es, daß Schwester Veronika noch einmal Gelegenheit hatte, den Weg des Professors zu kreuzen, und wenn ihr auch fast die Stimme versagte, so trug sie Frau Röcks Bitte doch ohne zu stocken vor. Sie ahnte nicht, welche Erleichterung sie dem verehrten Chef mit diesem Auftrag brachte.

Auf dem kurzen Weg von Zimmer 18 bis zum nächsten Patienten war sich der Professor darüber klar geworden, daß ihm dieser Herr Martin Hencke, der im Lezejimmer wartete und Frau Röck Blumen schickte, schon sehr, noch ehe er ihn gesehen hatte, unympathisch war. Das war eine erstaunliche und für seine sonst so klare und sachliche Denkart unbegreifliche Feststellung. Was ging es ihn an, von wem Frau Röck Blumen bekam? Oder ... daß es einen Mann gab, der sich selbstverständlich nach ihrem Befinden erkundigen wollte? Aber warum war es nicht der eigene Mann, der in der Klinik voriprad? Sie war doch Frau, folglich mußte es einen Ehemann geben. Gab es den nicht, dann konnte dieser Herr Hencke ja auch ein Bruder oder irgendein Verwandter sein?

Zum Teufel, nein, Grothe mußte mit einem Male ganz genau, daß es kein Verwandter war, und da der Besucher ihn persönlich sprechen wollte, würde er schon hören, in welchem Verhältnis er zu Karin Röck stand. Daß sie ihn heute noch nicht empfangen wollte, ließ Schlüsse zu, die ...

Ach was! Jetzt hatte er keine Zeit, sich mit Vermutungen herumzuschlagen, die ihn überhaupt nicht zu kümmern brauchten. Außerdem stand es vorläufig in seiner Gewalt, jeden unerwünschten Besuch von Frau Röck fern-zuhalten.

Eine halbe Stunde später ließ Professor Grothe Herrn Hencke zu sich bitten, und nun ihm der Mann gegenüberstah, mußte er zugeben, daß er keineswegs unympathisch war. Im Laufe des Gesprächs erfuhr Grothe, daß Herr Hencke Erster Offizier auf einem Blonddampfer war und sich zur Zeit im Urlaub befand. Als Kamerad des an den Folgen eines Unfalls verstorbenen Schiffingenieurs Christian Röck hatte er es als ein Vermächtnis des toten Freundes übernommen, für die Witwe und ihr achtjähriges Töchterchen Sorge zu tragen.

Das war durchaus ehrenwert und in Ordnung, aber der Professor konnte dennoch ein unbehagliches Gefühl nicht ganz los werden.

Grothe vertröstete den Besucher auf später. Übermorgen vielleicht, wenn sich keine Komplikationen einstellten, könnte er nochmals voripreden.

Hencke erhielt die Versicherung, daß er laufend von jeder Veränderung im Befinden der Kranken unterrichtet würde. Der Professor schrieb sich sein Hotel und die Telephonnummer auf und verabiedete ihn dann ziemlich kurz.

So, für drei Tage hatte Frau Röck vor ihm Ruhe, und wenn man es richtig ansah, würde man auch erfahren, warum sie kein Verlangen hatte, Herrn Martin Hencke zu sehen.

Ehe Professor Grothe in sein Sprechzimmer hinüberging, um die vormittägliche Ordination abzuhalten, rief er in Saffenhofen an.

Fremgard war am Apparat. Ihre Stimme klang flagernd und vorwurfsvoll.

„Du hättest mir doch wenigstens Bescheid geben können, daß du die Nacht über in der Stadt bleiben würdest, dann hätte ich rechtzeitig die Lampe in deinem Arbeitszimmer ausschalten können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Heuschrecke

Sie frisst alles. Aber ich habe noch nie eine Heuschrecke gesehen...

Es gibt ein Unglück, wenn sie in Schwärmen auftaucht.

Hier bei uns wird sie anders, milder bezeichnet. In meiner Heimat zum Beispiel heißt sie Haberpferd...

Nachbar ist ihr Maul. Ihre Badenmüsten sind Präzisionswerkzeuge...

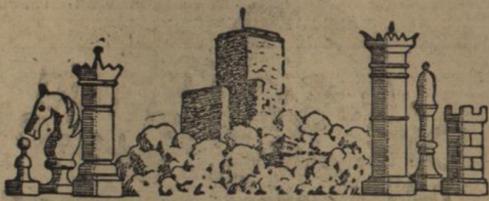
Unermüdlich, wieder und immer wieder springt sie hoch, sehr hoch...

Wenn du diesen Schenkel in den Fingern hast, dann hast du das Tier schon nicht mehr in den Fingern...

Du kommst mit dem bloßen Schreden davon. Wahrhaftig, es ist eine Schrecke!

Du hast ihr ja nicht weh tun wollen, entschuldigst du dich.

Wieder einmal wird dir klar, daß wir herzlich wenig wissen von den Tieren...



Pfingstgau-Schach-Echo

Geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Deutsche Schachmeisterschaft Bad Dornhausen 1939.

Vom 9. bis 23. Juli fand in Bad Dornhausen das Turnier um die Deutsche Schachmeisterschaft mit 16 Teilnehmern statt.

Das Ergebnis des Turniers ist: Eistafes 11 Punkte; Deutscher Meister 1939, Lohenc 9, Gilg 8 1/2, Kohler und Reistab 8...

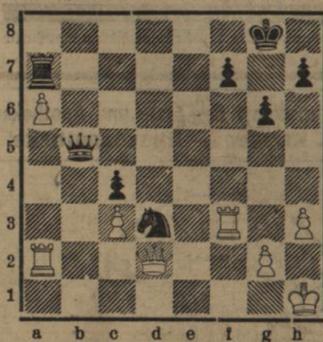
Wir bringen im Folgenden eine Angriffspartie gegen den Berliner Meister Richter, die er konsequent bis zum Schluß durchgeführt hat.

Standinavisch.

Weiß: Eisinger, Karlsruhe. Schwarz: Richter, Berlin.

1. e2-e4! d7-d5 2. e4x d5 Sg8-f6 3. d2-d4 Sf6x d5 4. Sg1-f3 g7-g6 5. Lf1-e2 Pf8-g7 6. 0-0-0-0 7. c2-c4 Sd5-b6 8. Sb1-c3 Lc8-g4 9. h2-h3! Lg4-f3 10. Le2xf3 c7-c6 11. e4-c5! Sd6-d5 12. Dd1-b3 Sd5xc3 13. b2xc3 b7-b6 14. Lc1-f4! Weiß nützt die Entwicklungsvorteile...

Stellung nach dem 33. Zuge von Schwarz:



34. Dd2-e3! So geht es am schnellsten! Dd1+ nebst Dxa2 ist nicht zu fürchten...

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204.

Sommer-Schluss-Verkauf unseres Hauses (31. 7. 39 bis 12. 8. 39). Es wird Ihnen mehr als viele Worte unsere Leistung erklären. Das gute Fachgeschäft für Damenhüte. Otto Hummel, Karlsruhe, Kaiserstraße, Ecke Lammstr.

Kirchen-Nachrichten. Evang. Gottesdienst für Durlach am 8. Sonntag nach Trinitatis (30. Juli 1939). Stadtkirche: 8 Uhr: Frühgottesdienst (Detan Schühle)...

Kath. Stadtpfarrkirche S. Peter und Paul, K.-Durlach, Karlsruhe. Gottesdienstordnung für den 9. Sonntag nach Pfingsten, 29. Juli 1939. Samstag nachm. 4-7 und abends 8-9...

Friedenskirche — Evang. Gemeinschaft, Durlach, Seboldstr. 4. Sonntag, 10 Uhr Predigt (Pred. Kieker), 11 Uhr Sonntagsmahl. Donnerstag 20 1/2 Uhr Gebetsvereinigung...

Evang. Vereinshaus, Sonntag 8 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Bibelbesprechung. Advent-Gemeinde Durlach, Amthausstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde...

Teinacher Sprudel. Gegen Sodbrennen und Magendruck. Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften.

Sommer-Schluss-Verkauf Leipheimer u. Mende. Large advertisement with a crown logo and decorative border.

Laden mit Wohnung. (Lebensmittel) auf 1. Oktober zu vermieten. 1-Zimmerwohnung an einzelne Person zu vermieten. Große leere Mansarde und 1 möbl. Zimmer zu vermieten...

Ihr zwangloser Besuch ist wichtig für Sie! Wir zeigen eine gepflegte Auswahl zu angemessenen Preisen.

Veith & Winkler. Ritterstraße 5. Das große Fachgeschäft für Teppiche.



**Aug. Burkhardt**  
VORM. LOUIS LUGER  
Herrenstraße 1 neben der Einhornapotheke

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken  
**Dr. Kramer — Hirschapotheke**



für Ihre Einkäufe bei uns!  
Was wir in Qualität und Arbeit  
bieten, ist bekannt.

Besichtigen Sie unsere  
**8 Schaufenster!**

- Straßen-Anzüge**  
98.— 72.— 56.— 43.— 37.—
- Sport-Anzüge**  
66.— 58.— 52.— 42.— 28.—
- Cheviot-Mäntel**  
68.— 55.— 46.— 39.— 28.—
- Gabardin-Mäntel**  
69.— 62.— 55.— 48.— 42.—
- Loden-Mäntel**  
52.— 48.— 42.— 39.— 27.—
- Sport-Sacco**  
55.— 48.— 38.— 32.— 26.—
- Fresko-, Flanell- und  
Kammgarn-Hosen**  
30.— 22.— 15.— 10.50 9.—
- Leinen- und Sommer-Sacco**  
25.— 22.— 18.50 14.— 12.—
- Lüster-Sacco** blau, schwarz, grau  
26.— 23.— 18.— 12.— 9.50
- Knaben- u. Jünglingskleidung**  
in reichster Auswahl!

Das Haus der guten Qualitäten!

**HERRENKLEIDUNG**  
**Voll**  
& Schank  
G.m.b.H. Karlsruhe  
Kaiserstraße Ecke Herrenstraße

Vom 31. Juli bis einschl. 12. August

Die Spitze  
der Leistungsfähigkeit  
ist unser erster

# Sommer- Schluss- VERKAUF

... unglaublich wie die  
Preise herabgesetzt wurden!  
Jetzt kaufen, heißt sparen!

<b>Damen-Kleider</b> aus einfarbigen und bedruckten Sommer- stoffen oder kunstseidenem Jersey	<b>3 85</b>	<b>4.90</b>	<b>5.90</b>	<b>Frauen-Mäntel</b> gute Passform, in schwarz und marine, ganz auf Futter, auch extra weit	<b>19.75</b>	<b>29.75</b>	<b>39.75</b>
<b>Damen-Kleider</b> aus gemustertem oder einfarbigem Mattkrepp, zum Teil bis Größe 50	<b>9.75</b>	<b>12.75</b>	<b>16.75</b>	<b>Damen-Blusen</b> aus Vistra und Kunstseiden - Mattkrepp, moderne Farben	<b>3.45</b>	<b>3.85</b>	<b>4.95</b>
<b>Damen-Mäntel</b> aus einfarbigem oder englischem Stoff, Sport- und Slipform, teils ganz gefüttert	<b>11.90</b>	<b>16.90</b>	<b>19.75</b>	<b>Damen-Röcke</b> aus Wolstoffen oder leinenartigem Stoff, mit seitlicher Falte	<b>2.95</b>	<b>3.85</b>	<b>4.95</b>

## Billige Stoffe

<b>Kleiderkaro</b> ca. 70 cm breit, gute Strapa- zierware . . . . . Meter	<b>0.48</b>	<b>Mattkreppdrucke</b> ca. 94 cm breit, hell und dunkel gemustert . . . . .	<b>0.95</b>
<b>Kleidermelange</b> ca. 70 cm breit für Haus- und Straßenkleider . . . . . Meter	<b>0.58</b>	<b>Kleiderbiese</b> ca. 70 cm breit, meliert, für das praktische Kleid . . . . .	<b>1.25</b>
<b>Selina</b> ca. 70 cm breit, viele kleid- same Farben . . . . . Meter	<b>0.68</b>	<b>Georgette-Noppen</b> 130 cm breit, schöne weich- fallende Qualität . . . . .	<b>1.65</b>
<b>Beiderwand</b> ca. 70 cm breit, flotte sport- liche Streifen . . . . .	<b>0.78</b>	<b>Kleiderlein. - lmitat.</b> ca. 140 cm breit, für Mäntel und Kostüme . . . . .	<b>1.95</b>

<b>Damen-Blusen</b> ohne Arm, auch als Jäckchen zu tragen . . . . .	<b>0.88</b>	<b>Damen-Pullover</b> mit 1/2 Arm, Kunstseide gestrickt, viele Farben . . . . .	<b>1.85</b>
---	-------------	---	-------------

## Damen-Wäsche

<b>Hemdchen oder Schlüpfer</b> Kunstseide, in verschiedenen Mustern, mit kleinen Fehlern.	<b>0.58</b>	<b>Büstenhalter</b> mit mod. Rückenschl., in verschied. hübschen Arten, z. T. leicht angest.	<b>0.48</b>
<b>Hemdchen oder Schlüpfer</b> Kunstseide, bunt bedruckt oder einfarbig, mit kleinen Fehlern	<b>0.88</b>	<b>Charmeuse-Unterkleider</b> versch. Formen, m. groß. Spitzen- od. Maroc-Mot., z. T. m. kl. Fehlern	<b>1.68</b>
<b>Charmeuse-Unterkleider</b> in vielen Farben, mit Maroc- Motiv, mit kleinen Fehlern . . . . .	<b>1.18</b>	<b>Bemberg-Unterkleider</b> mit Blende, Qualitätsware, mit kleinen Fehlern, Größe 40-52	<b>2.98</b>

## Gardinen

<b>Landhausgardinen</b> Etamine mit Einsatz und Spitze, Meter	<b>0.24</b>	<b>0.38</b>	<b>0.44</b>
<b>Stores, Meterware</b> Etamine mit Einsatz und Franse, Meter	<b>0.85</b>	<b>0.98</b>	<b>1.45</b>
<b>Übergardinen</b> dreiteilig aus Resten hochwertiger Qualitäten angefertigt	<b>4.50</b>	<b>6.90</b>	<b>8.75</b>

## Herren-Artikel

<b>Selbstbinder</b> Kunstseide, schöne Muster . . . . .	<b>0.22</b>		
<b>Hosenrträger</b> mit Lederpatte . . . . .	<b>0.38</b>		
<b>Herrensocken</b> in modernen Farben und Mustern	<b>0.48</b>	<b>0.68</b>	<b>0.98</b>
<b>Herrenhüte</b> schöne Farben, II. Wahl Serie I	<b>1.10</b>	<b>1.95</b>	<b>2.95</b>

**Göltcher**  
KARLSRUHE



Ein wichtiger Einhauf! Doppelherz zur Fortleitung der berühmten Kurl Neue Energien, nährende Zubausstoffe!

Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!  
**DOPPELHERZ**

Verkaufsstellen:  
Drog. Hinkelmann, Ad. Hiltnerstr. 14  
Zentral-Drog. Paul Vogel

Es gibt nur ein DOPPELHERZ!  
Nachahmungen bitte im eigenen  
Interesse zurückweisen!



**Gas-herde**  
mit Qualitätsfabrikate in allen Ausführungen bei W. Stoll Leipzig

**Volksempfänger**  
neue Ausführung  
jetzt prompt lieferbar

Barpreis . . . . . M. 65.—  
oder Anzahlung . . . . . M. 6.20  
18 Monatsraten von M. 3.70

**Radio-Kolbe**  
Karlsruhe Durlach  
Adolf Hitlerstr. 59 Eernruf 32

**Der Stolz der Familie**



**Gritzner**  
Nähmaschine

**Theodor Falkner**  
Nähmaschinen — Fahrräder  
Kraftfahrzeuge  
Inh. Alwin Beim  
Gritznerstraße 3

**Fabrikations-Lokal**  
3 bis 500 qm. Bodenfläche für  
mittelschwere Maschinen, ohne  
ein Gebäude, das sich entsprechend  
umbauen lässt gegen bar sofort  
zu kaufen, evtl. zu pachten ge-  
sucht. Angebote unter Nr. A. 1.  
375 an den Verlag erbeten.

Suchen Sie dauerhafte, preiswerte  
**Möbel**  
bei guter Auswahl und  
männlicher Bedienung, dann

**Friedr. Sigmund**  
Karlsruhe, Kronenstraße 17a  
(Ehstehensdarlehen)

**Ferienkarten**  
für den Stadtgarten.  
Mit Gültigkeit vom 24. Juli  
1939 bis 10. September 1939  
werden wieder Ferienkarten aus-  
gegeben. Die Karten kosten  
Breite von M. 1.00 sowohl für  
schulpflichtige, als auch für  
nicht schulpflichtige Kinder aus-  
gegeben.  
Diese Karten sind nicht über-  
tragbar. Kinder unter 10  
Jahren haben jedoch nur in  
Begleitung erwachsener Be-  
tritt in den Stadtgarten.  
Städtisches Gartenamt.

Jedem das Seine  
dem Hühnerauge

**Lebewohl**

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut  
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apothe-  
ken und Drogerien. Sicher zu haben  
Adler-Drogerie Hans Hinkelmann  
Centr.-Drog. P. Vogel, Ad. Hiltnerstr. 14